

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Pommerns und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Metalleil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 20. Juli 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Herr. Wartmann in Thorn

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Die Thronrede zur Eröffnung des österreichischen Reichsrates.

Die feierliche Eröffnung des Reichsrates erfolgte Dienstag Mittag im Zeremonien-saale der Hofburg durch den Kaiser in Anwesenheit der Erzherzöge, der Hof- und Staatswärtner und zahlreicher Mitglieder beider Häuser des Reichsrates. Der Kaiser, bei seinem Erscheinen mit kühnen Hochrufen begrüßt, verlas vor den Mitgliedern des Reichsrates die Thronrede, in der er nach herzlichem Willkommen hervorhob:

Wenn die verfloßene Wahlperiode gewiß auch anerkanntswürdige Leistungen aufzuweisen gehabt habe, so seien doch wichtige und dringende Aufgaben unerledigt geblieben. Die Bevölkerung erwarte auf zahlreichen Gebieten eine fruchtbringende Arbeit der Gesetzgebung. Die überall rasch fortschreitende Entwicklung der militärischen Machtmittel erhöhe die Forderung für die Wehrmacht. Einer solchen Pflicht könne sich das Staatswesen umso weniger entziehen, je mehr ihm an der dauernden Sicherung des Friedens gelegen sei. Die Vorlagen deren schnellste Verabschiedung im höchsten Interesse der Gesamtheit liege, verfolgten den Zweck, Veräusertes nachzuholen und Unabweisliches sicherzustellen, wobei den Wünschen der Bevölkerung nach einer Verkürzung des Präzedenzdienstes und nach Erleichterungen in der Erfüllung der Wehrpflicht Rechnung getragen werden solle. Ebenso dringend notwendig sei eine Reform des Militärstrafprozesses, sowie Vorlagen, betreffend eine wirksamere Fürsorge für die Angehörigen der Wehrmacht und ihre Familien. — Der dringlichsten Behandlung bedürfe ferner die Bankvorlage, damit die Regelung des Notenwesens wieder auf die feste Grundlage des Gesetzes gestellt werde. Die Thronrede verweist weiter auf die unentbehrlich gewordene Erschließung neuer finanzieller Hilfsquellen unter gerechter Verteilung der Lasten und kündigt Gesetzentwürfe an, die die Erhöhung oder Neueinführung verschiedener Abgaben, und zwar direkter wie indirekter Steuern, betreffen, womit auch Mittel gefunden werden sollen, um den Ländern erhöhte Überweisungen zur Verfügung zu stellen. Der Kaiser sprach die Erwartung aus, daß der Reichsrat mit vollem Verständnis für die Aufgaben eines modernen Staatswesens und umso entschlossener an die Erledigung dieser Vorlagen herantreten werde, als nur unter der Voraussetzung einer durchgreifenden Finanzreform das Staatswesen seinen Aufgaben auf kulturellem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet gerecht werden könne.

Die Thronrede kündigt weiter die Vorlage eines Sozialversicherungsgesetzes unter Berücksichtigung der seither gewonnenen neuen Gesichtspunkte an, sowie den Ausbau der Wohlfahrts- und Schutzgesetze für die arbeitenden Schichten. Sie betont die Notwendigkeit der Berücksichtigung der berechtigten Wünsche der Staatsangehörigen nach Verbesserung ihrer materiellen Lage und der schärferen Umschreibung ihrer Rechte und Pflichten. Sie erklärt, die Regierung werde alles aufbieten, um den Werte schaffenden Kräften sowohl in Landwirtschaft als auch in Gewerbe, Handel, Industrie und Bergbau die Möglichkeit eines erfolgreichen Wettbewerbes zu sichern. Zur sicheren Bewältigung dieses reichen Arbeitsstoffes und zur gedeihlichen Tätigkeit der Volksvertretung genüge nicht die Abänderung des Gesetzes über die Geschäftsordnung, welche die Regierung vorschlagen werde. Hierzu sei unerlässlich, daß der Reichsrat die Bedürfnisse des Ganzen nie aus dem Auge verliere. Der Reichsrat darf sich, so heißt es weiter, nicht der Einsicht verschließen, daß der Widerstreit auch berechtigter Interessen nur durch deren Ausgleichung beseitigt oder doch wenigstens gemildert werden kann, daß die ungeschwächte Fortdauer dieses Widerstreites ein Hemmnis

für die gedeihliche, dem Gesamtwohle dienende Arbeit wäre und zu bedenklichem, von meinen Völkern schwer empfundenem Stillstande im gebotenen Ausbau unserer Einrichtungen führen müßte. Allgemein ist bereits die Erkenntnis, daß die Beziehungen der beiden Böhmen bewohnenden Volksstämme der dauernden Regelung auf Grundlage gegenseitigen Einvernehmens bedürfen. Sollen sich die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Kräfte Böhmens voll entfalten können, dann müssen die Gegensätze zurücktreten, welche die Bevölkerung schädigen, die geistliche Tätigkeit des Landtages behindern, den geordneten Gang der Länderverwaltung in Frage stellen und auf das Verfassungsleben des ganzen Staates nachteilig zurückwirken. „Ich erwarte mit Zuversicht“, so schloß der Kaiser, „daß es den vereinten Bemühungen gelingen wird, die Grundlagen für eine Verständigung zwischen den beiden Volksstämmen zu schaffen. Ich hoffe, daß die Segnungen des Friedens durch das innige Verhältnis zu unseren Verbündeten, das in unverminderter Herzlichkeit fortbesteht, und durch die freundschaftlichen Beziehungen, die die Monarchie zu allen Mächten pflegt, uns erhalten bleiben. Die Liebe und Treue meiner Völker, deren Wohl mein ganzes Streben langmet ist und bleibt, hat mich während der langen Regierungszeit, die mir die Vorsetzung beschieden hat, ununterbrochen begleitet; sie war mir Trost und Stütze in schweren Stunden, und bewegten Herzens danke ich dafür dem Allmächtigen, dessen Segen ich für Ihre Arbeit erlese.“

Der Kaiser verlas die Thronrede mit kräftiger und genau vernemlicher Stimme. Einzelne Stellen der Thronrede, so der Passus über den Ausgleich in Böhmen, wurden mit Beifall aufgenommen. Lebhaftes Bravo-ruf über den Passus über den Fortbestand des innigen Verhältnisses zu den Verbündeten, Deutschland und Italien, hervor. Das blühende Aussehen des Kaisers wurde allgemein festgestellt. Die Anwesenden bereiteten dem Monarchen beim Verlassen des Saales stürmische Ovationen.

### Politische Tageschau.

#### Deutschland und Marokko.

Obgleich sowohl die deutsche wie die französische Regierung über die Marokkoverhandlungen Stillschweigen beobachteten, will der Pariser „Temps“ darüber unterrichtet sein, was in der vierten Besprechung zwischen dem Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter und dem französischen Botschafter Cambon erörtert worden ist. Er erzählt: Von deutscher Seite werde versichert, daß die Unterhandlungen auf eine genaue Umschreibung der Stellung Frankreichs in Marokko, sowie für Deutschland auf Entschädigungen in Afrika außerhalb Marokkos und gewisse Bürgerchaften wirtschaftlicher Art im Scherifenreiche hingen. Es stehe jetzt schon fest, daß Herr v. Kiderlen-Wächter keine Niederlassung an der marokkanischen Küste beanspruche und sich durchaus weigere, dem Druck der alldeutschen Presse nachzugeben, da er wohl wisse, welchen Widerstand ein Anspruch dieser Art hervorrufen würde. Auch sei ihm bekannt, daß der Hafen von Agadir, der sich in militärischer Hinsicht nicht verwenden lasse, dem deutschen Handel keine Zukunft verspreche, und daß das Hinterland, das die Gebrüder Mannesmann verlangten, an hoher Stelle nicht entfernt so vertrauensvoll beurteilt werde, wie es mittels einer geschickten Reklame hinstellen versucht werde. Herr v. Kiderlen-Wächter verhehle sich nicht, daß eine Niederlassung Deutschlands in Marokko ungeheure Kosten und schwere politische Vermittlungen verursachen würde, während der mögliche Gewinn äußerst fraglich sei; es sei daher natürlich, daß es seinen Vorteil anderswo suche. Dieser Vorteil scheine von vornherein kolonialer Art zu sein, wes-

halb schon jetzt in den beiden Ländern der Kolonialminister ihre Ansicht über die Unterhandlungen abzugeben hätten. Einige Blätter hätten hierüber genaue Angaben zu machen sich bewegen gefühlt; es sei überflüssig, die Unwahrscheinlichkeit solcher Mitteilungen hervorzuheben. Was die wirtschaftlichen Vorteile angehe, so glaubten gewisse ausländische Blätter, daß Deutschland das Ausgebiet zur Betätigung zugewiesen und daß das Gebiet unter drei Gesellschaften aufgeteilt werden solle; diese Anregung habe gleichfalls keine größere Wahrscheinlichkeit für sich, da die Vertreter der beiden Länder keine Frage dieser Art zu prüfen gehabt hätten, die übrigens auf französischer Seite nicht günstig aufgenommen werden könnte. Es sei daher vorzuziehen, solchen Vermutungen nicht nachzugehen, zumal derartige Fragen nicht ohne die Mitwirkung des Sultans von Marokko gelöst werden könnten. — Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt hierzu offiziös: „Wir haben schon darauf hingewiesen, daß es nicht bekannt ist, nach welcher Richtung sich die Verhandlungen zwischen den beiden Mächten bewegen. Wir halten es deshalb auch für überflüssig, wenn der „Temps“ sich bemüht, ihnen jetzt eine ganz bestimmte Richtung zu geben, die den französischen Wünschen entspricht. Ein solches Gebaren muß in Deutschland stutzig machen und die Verständigung erschweren.“

#### Der Entwurf eines Wassergesetzes.

Der Entwurf eines preussischen Wassergesetzes ist nach offizieller Meldung in diesen Tagen nach mehr als 20jähriger Arbeit so weit fertiggestellt worden, daß er alsbald dem preussischen Staatsministerium zugehen kann.

#### Wer sucht, der findet!

Wir teilen mit, daß die National-liberalen im bayerischen Landtagswahlkreise Homburg-Waldmohr durch Inserat einen „Arbeiterkandidaten“ bis zum 14. Juli gesucht haben. Dieses höchst „moderne“ Vorgehen ist von Erfolg gekrönt worden; pünktlich zur Sekunde hat sich ein solcher Kandidat in der Person des Glas-schmelzers und Stadtrats Jung in St. Ingbert eingefunden. Ob dieser Arbeiter mehr Stadtrat oder Glas-schmelzer ist, darüber sind wir nicht unterrichtet.

#### Der Freisinn für die Sozialdemokratie!

Die „Freisinnige Zeitung“ meldet, daß die „Fortschrittliche Volkspartei“ in Düsseldorf keinen eigenen Kandidaten für die Reichstagsersatzwahl aufstellen wird, und fügt hinzu: „Die Hauptwahl soll schon als Stichwahl betrachtet und die Parole „gegen das Zentrum“ ausgegeben werden.“ Die „Frankfurter Zeitung“ ist ehrlicher, denn ihre Meldung lautet direkt: „Nachdem die Liberale Vereinigung die Aufstellung eines gemeinsamen liberalen Kandidaten für die Reichstagsersatzwahl unmöglich gemacht hat, verzichtete die heutige Hauptversammlung der fortschrittlichen Volkspartei auf die Aufstellung eines Sonderkandidaten und beschloß, für den Sozialdemokraten einzutreten.“ Ebenso äußert sich befriedigt das „Berliner Tageblatt“: „Man beschloß, die Wahl als Stichwahl zu betrachten und ausdrücklich für die Sozialdemokratie einzutreten, damit der Wahlkreis Düsseldorf nicht länger zum Besitzstand des Zentrums gehöre. Der Wahlkreis der fortschrittlichen Volkspartei, der die Stadt, die größeren Vororte und den Landkreis Düsseldorf umfaßt, wird als letzte entscheidende Instanz zusammentreten, um die endgültige Parole festzulegen. Diese Parole soll lauten: „Die letzte Stimme dem Sozialdemokraten!“

#### Die Polen und die Reichstagswahlen.

Im Wahlkreise Pleß-Rybnik haben die Polen den Pfarrer Schliwa als Reichstagskandidaten aufgestellt. Auch im westlichen Industriegebiet entfalten die

Polen eine sehr rege Agitation für die Reichstagswahlen. Eine Anzahl neuer Wahlvereine sind neuerdings ins Leben gerufen worden, sodaß bereits 42 polnische Wahlvereine in diesem Gebiete bestehen.

#### Ein Sozialdemokrat zum Fall Jatho.

In der „Neuen Zeit“ sagt Franz Mehnert in einem Artikel über den Fall Jatho: „An sich wäre es schön und würde uns eine schwere Arbeit abnehmen, wenn die Bourgeoisie die alte Kirche zerstören könnte; mit der neuen Kirche, die sich auf deren Trümmern errichtete, würden wir im Zeitraum einer Nachmittagspredigt fertig werden. Jedoch so gut wird es uns nicht werden. Nur der Sozialismus kann die Macht der Kirchen über die Massen vernichten.“ — Diese sozialdemokratische Äußerung trifft jedenfalls mit ihrem Urteil über eines des positiven Glaubensinhalts begraubte Kirche durchaus das richtige.

#### Kaiser Franz Josef

ist Dienstag Nachmittag bei bestem Wohlbefinden aus Wien wieder in Bad Ischl eingetroffen.

#### Präsident Fallières

ist aus Caen nach Paris zurückgekehrt.

#### Antimilitarismus und Eisenbahnsabotage in Frankreich.

Die Verhaftung des der Eisenbahnsabotage beschuldigten Soldaten Briere in Chartres bestärkte die Pariser Staatsanwaltschaft in dem Verdacht, daß zwischen den Antimilitaristen und den an der Sabotage beteiligten Personen eine enge Verbindung besteht. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters Boucard soll festgestellt werden, ob Briere zu den Sekretären des Bauarbeiter-Syndikats und den Leitern des „Sou du Soldat“ in Beziehungen stand, die kürzlich gegen Sendung einer Gedunterstützung und antimilitaristischer Flugblätter an Soldaten verhaftet wurden. — Etwa hundert Vertreter des Maurer-Syndikats veranstalteten eine neue Auflage der Flugblätter und unterzeichneten sie mit Namen, um bekannt zu geben, daß sie mit den verhafteten Sekretären des Syndikats solidarisch seien. Der Verband des Syndikats des Seinedepartements verbreitete Montag Nacht in Tausenden von Exemplaren Aufrufe, in welchen es heißt: Man kündigt Hausdurchsuchungen an und setzt Verhaftungen auf Morgen an. Auf geht die Willkür! — In der Tat wurden Montag spät abends zahlreiche Polizeikommissare auf die Polizeipräfektur berufen. Es verbreitete sich das Gerücht, daß am Montag morgen ungefähr neunzig Hausdurchsuchungen vorgenommen werden sollten, die mit der Angelegenheit des „Sou du Soldat“ im Zusammenhang ständen.

#### Die Marokkowirren.

In einem am Montag abgehaltenen französischen Ministerrat sprach der Minister des Auswärtigen de Selves über die äußere Lage. Über den Zwischenfall in Elkar soll die spanische Regierung um Aufklärung erucht werden. — Der französische Gesandte in Madrid kehrte Montag Abend auf seinen Posten zurück. — In einer offiziellen Pariser Mitteilung wird darauf hingewiesen, daß die aus Anlaß des Zwischenfalles Boisset von Spanien verlangten Aufklärungen auch die Forderung von Genugtuung enthalten. — Die Agence Havas meldet, aus Casablanca: General Monier hat eine neue Einteilung der Truppen in drei Abteilungen vorgenommen. Eine Abteilung ist für Mehedja bestimmt, die zweite für Meknes die dritte für das Schangagebiet.

#### Die albanesische Frage.

Etwa tausend mohammedanische Albanesen haben in Stambul eine Versammlung abgehalten. Sie beschloßen, gegen die Anwendung des lateinischen Alphabets, die Autonomiebestrebungen und das Vorgehen

Ismail Kemals gegen die Journalisten und gegen den Dervisch Hima zu protestieren. Sie verlangen die Reform des Schulwesens und Beamtentums in Albanien und fordern, daß, falls den Malissoren die Waffen gelassen werden, auch den mohammedanischen Albanesen das Waffentragen erlaubt werde. Die Beschlüsse der Versammlung wurden dem Großwesir, dem Kriegsminister und dem Minister des Innern überreicht. Die Versammlung soll von dem jungtürkischen Komitee organisiert gewesen sein. — Die türkische Regierung tritt den Reformplänen in Albanien näher. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Ministerrat beschäftigte sich eingehend mit den projektierten Bahnbauten in Nord- und Süd-Albanien, darunter mit der Adriabahn, der Bahn Monastir—Janina und der Anschlußlinie Karasferie—griechische Grenze. — Der Kriegsminister hat die Einberufung mehrerer Reservistenjahrgänge der Artillerie angeordnet. Die Märschkolonne (Landsturm) wird gleichfalls einberufen werden. — Generalfeldmarschall Major Wey, der mit einem Leutnant und 60 Mann von Ipek nach Djakova aufgebrochen war, unterwegs einen Teil der Leute hatte rasen lassen und, nur von dem Leutnant und 12 Mann begleitet, den Weg fortgesetzt hatte, wurde aus dem Hinterhalt von Arnauten beschossen. Wey erhielt einen Schuß in die Beine; der Leutnant und vier Soldaten wurden getötet. Als die Zurückgebliebenen, durch die Schüsse aufmerksam gemacht, herbeieilten, waren die Arnauten bereits geflüchtet.

#### Die revolutionäre Bewegung in Persien.

In Aschabad verlautet, daß in der Transkaspische Steppe unter den Turkmene eine Person aufgetreten sei, die sich für den ehemaligen Schah Mohamed Ali ausgibt. Von allen Seiten strömen ihm Turkmene zu, unter denen schon längst eine Gärung zugunsten der Wiedereinsetzung Mohamed Alis vorhanden war.

#### Die inneren Kämpfe in Abessinien.

Wie aus Dessié gemeldet wird, haben die Truppen des Ras Micael einen großen Teil des ehemaligen Gebietes des Jeggju besetzt. Der Sohn des Ras Wolle soll von Marto in der Richtung auf Zebul aufgebrochen sein; er wird von vielen Stammesführern verlassen, von denen einer bereits zu dem Ras Micael übergegangen ist. Der Arzt der italienischen Gesandtschaft in Adis Abeba Doktor Brielli hat sich auf dringendes Ersuchen mit Medikamenten und Ambulanzen in das Kampfgebiet begeben, um den Verwundeten zu pflegen.

#### Die neue Revolution auf Haiti.

In Washington ist beschlossen worden, ein zweites Kanonenboot nach Haiti zu senden, wo die amerikanischen Interessen ernstlich bedroht sein sollen.

#### Truppen sendungen an die mexikanische Grenze.

Infolge amtlicher Meldungen über drohende Unruhen in Mexiko hat das Kriegsdepartement in Washington vier Schwadronen Kavallerie von Nogales nach der mexikanischen Grenze entsandt. Die Entsendung der früheren Anhänger Maderos schreibt langsam vorwärts. Viele weigern sich, die Waffen niederzulegen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juli 1911.

— Der Kaiser wird bei der Hundertjahrfeier der Universität Breslau am 2. August durch den Kronprinzen vertreten sein.

— Der preussische Minister des Innern von Dallwitz ist auf Urlaub abgereist. Staatssekretär Dr. Delbrück ist zu einem zweimonatigen Aufenthalt in Groß-Tarabz in Thüringen eingetroffen.

— Dr. Friedrich Hoffmann, Privatdozent der Staatswissenschaften an der Kieler Universität, wurde als wissenschaftlicher Mitarbeiter in das Kultusministerium berufen.

— Der abgesetzte Präsident von Mexiko Diaz, seine Gemahlin, sein Sohn und ein Gefolge von etwa 20 Personen, sind in Köln eingetroffen und haben im Excelsiorhotel Wohnung genommen.

— Die Zahl der Feuerbestattungen in Deutschland hat im Monat Juni d. Js. nach Eröffnung des Krematoriums in Dresden eine Vermehrung erfahren. Es fanden im ganzen 604 Einäscherungen statt gegen 493 im Juni 1910. Die Gesamtzahl der von den deutschen Krematorien im ersten Halbjahr 1911 bewirkten Einäscherungen beträgt 3732 gegen 2985 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

— Unter der Spitzmarke „Paul Singers Vermächtnis“ teilt der „Vorwärts“ mit: „Der verstorbene Genosse Paul Singer hat letztwillig die Genossen A. Bebel und Hugo Heimann zu Erben seines Nachlasses eingesetzt mit der Bestimmung, daß der nach Abzug verschiedener Legate und eingegangener Verpflichtungen verbleibende Vermögensrest

für die Bestrebungen, denen er sein Leben gewidmet hat, Verwendung finde. Diese Auseinandersetzung ist nunmehr beendet, und haben die beiden Genossen den Vermögensrest in Höhe von 48 044,87 Mark der Parteikasse überwiesen.

— Eine sozialdemokratische Niederlage haben die Wahlmännerjahrgänge für die Landtagswahl in Kreise Hattingen—Witten ergeben, bei der die Sozialdemokraten zwanzig Wahlmänner verloren.

Hannover, 18. Juli. Die Errichtung eines Denkmals für den Grafen Waldersee, der Ehrenbürger der Stadt Hannover ist, wird dem „Hannoverschen Kurier“ zufolge von seinen Freunden geplant.

### Der deutsche Technikerverband

tagt gegenwärtig in Dresden. In der Sonntagsitzung sprach Architekt Schubert-Berlin über „Technik, Wirtschaft und Organisation“. Der Referent kam dabei auch auf das Vorgehen des Reichsmarineamts gegen die Techniker zu sprechen: Wir beklagen es auf das tiefste, daß eine Reichsbehörde in diesen Tagen den Gedanken der Organisation mißachtet hat, die Marinebehörde in Kiel und Wilhelmshaven, die ihren Angestellten einen Arbeitsvertrag vorschreiben will, der unwürdig ist. Sie hat damit ganz unsozial gehandelt. Wir wollen durch diese Versammlung das Pflichtgefühl zur Organisation in den breiten Massen unserer Berufsangehörigen wecken. Ohne unsere Organisation würde unsere Arbeit entwertet werden. Ohne Organisation wären wir schwach und unfähig zur Erfüllung der notwendigen kulturellen Aufgaben. — Hofrat Professor Dr. Buttko-Dresden sprach über: „Die Bedeutung der Tarifverträge im Wirtschaftsleben“. Zahllose Streiks sind aus kleinsten Anlässen, aus Reizbarkeit usw. entstanden. Andere Streiks aber sind eingeleitet worden, weil die Arbeiterschaft zielbewußt ihre wirtschaftliche Lage dadurch verbessern sollte. Dann gibt es eine dritte Gruppe von Streiks, bei der die Arbeiterschaft nach der Macht strebt und einen Zustand erreichen will, in dem sie sich als Beherrscherin des Staates und der Allgemeinheit ausspielen kann. Die Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß die Streiks nicht mehr von Proletariern geführt werden, sondern von Millionären; denn die Kassen der Verbände verfügen über Millionen. Die Unternehmerorganisationen führen den Kampf von denselben Gesichtspunkten aus. So sehen wir denn in der neueren Zeit Organisation gegen Organisation im Kampfe. Damit ist aber auch gewachsen der Schaden, den diese Kämpfe der Allgemeinheit zufügen, und so sind wir allmählich zu Tarifverträgen gekommen. Daraus besteht die Möglichkeit, Streitigkeiten durch Schiedsgerichte schon im Keime zu unterdrücken. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß Arbeitskämpfe nur noch um wichtige Fragen geführt werden, und daß die großen Gegensätze daher in ihrer Reinheit zum Ausdruck kommen. Als die Tarifverträge zuerst in Deutschland auftraten, wurde ihnen der Rechtsschutz verweigert. Das Reichsgericht verneinte das Klagsbarkeitsrecht innerhalb eines Tarifvertrages. Neuerdings hat es nun glücklicherweise die Klagsbarkeit auf Einhaltung der Tarifverträge anerkannt, allerdings in einer Begründung, die mehr eine Verlegenheitsentscheidung darstellt. Am 1. Januar 1910 bestanden in Berlin fast 7000 Tarifverträge. Nur eine Treueverpflichtung auf beiden Seiten sichert den Tarifvertrag. Auch die Arbeiterkämpfe werden ihre Schärfe verlieren. Wir sind über die Arbeiterbewegung heute in allen Punkten unterrichtet. Neues bringt sie nicht mehr hervor. Daher auch das kampflose Anklammern weiter Kreise an Marx. Politisch hat sich die Arbeiterklasse durchgerungen, und wir sehen, wie sich für die kommenden Reichstagswahlen die Konservativen und Liberalen bemühen, Arbeiterkandidaten als Kandidaten aufzustellen. Wir werden in den nächsten Jahren wahrscheinlich noch schwere Arbeitskämpfe erleben und werden dabei beobachten können, daß das Unternehmertum gewaltig gerüstet ist, sodas diese Kämpfe einen ganz anderen Ausweg nehmen können. Es wird dann in diesem großen Kampfe sich als Faktor die öffentliche Meinung erheben müssen, um die allgemeinen Interessen wahrzunehmen. Der besonnenste Vertreter der öffentlichen Meinung ist der Staat, der zwischen den Parteien die Balance zu halten hat.

### Ausland.

London, 18. Juli. Dr. Hermann Adler, der Ober-Rabbiner der vereinigten jüdischen Gemeinden des britischen Reiches, ist heute früh nach längerer Krankheit gestorben.



Ein Gegenstück in Persien.

In Persien wollen die Unruhen kein Ende nehmen. Es wird jetzt gemeldet, daß Salaz ed Daulah seinen Bruder, den abgesetzten Schah

Mohammed Ali zum Schah proklamiert und daß er von seiner 3000 Mann starken Truppe 800 Reiter abschickte, die bereits Hamadan besetzt haben. In Teheran herrscht eine dem Parlament feindselige Stimmung, sodas demnächst auch hier Unruhen ausbrechen werden. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Sepahdar hat eine Konferenz der Minister stattgefunden, in der über die Lage beraten und einstimmig beschlossen wurde, möglichst sofort mit den Führern der Revolution in Verhandlungen einzutreten.

### Provinzialnachrichten.

Culmburg, 17. Juli. (Seiner Verletzungen erliegen) ist der bei dem Eisenbahnunfall verunglückte Aufseher. Die Schuld an dem Unglück trifft den Bahnwärter Seppner jun.; dieser wurde vom Dienst sofort suspendiert. Er sollte seinen Vater vertreten, hatte aber verabsäumt, die Säranke zu schießen. Es ist als ein Wunder anzusehen, daß der Zug nicht entgleist ist. An der Unfallstelle hat die Strecke ein ziemliches Gefälle und eine größere Kurve. Der Zug bestand aus 76 Wägen und war nur mit Militärpersonen besetzt.

Briefen, 18. Juli. (Verschiedenes.) Der Besitzer Marg Schulz in Coburg hat sein Anleihenrentenamt für 34 000 Mark (einschl. Rentenkapital) an den Landwirt Friedrich Schwarz verkauft. — Der Landwirt August Schlot aus Mittweide hat das Grundstück der Frau Helene Nibel in Deutschwalde für 22 000 Mark gekauft. — Eine 70 Morgen große Fläche, die der Forstfiskus von der Anstaltungskommission erworben hat, ist von der Gemeinde Biffena abgekauft und mit dem Forstbezirk Solau vereinigt. Die Gemeinde Biffena erhält für die ihr dadurch künftig entgehenden Steuern eine Entschädigung von 400 Mark.

Gräubitz, 18. Juli. (Banunfall. Feuer.) Ein schwerer Banunfall ereignete sich heute Vormittag beim Museumsbau in der Lindenstraße. Dort waren zwei Schloßer und ein Maurer bei der Zurechtlegung eines 15 Zentner schweren Eisenträgers im dritten Stockwerk beschäftigt. Dabei stürzte der Träger in das Innere des Baues und zwei der dabei Beschäftigten fielen nach außen aus 11 Meter Höhe auf ein Gerüst. Der Schloßerlehrling Wase erlitt bei dem Fall einen schweren Unterarmbruch und einen Bruch des rechten Oberschenkels. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Der zweite Verunglückte, Maurergeselle Ezechowski, erlitt Verletzungen am Kopf. — Feuer entstand heute Vormittag bei den Verführungsarbeiten der Gräubitzer Weichselbrücke in einem Schuppen der Eisenbahnverwaltung. Das Feuer griff auf einen zweiten Schuppen der Brückenbaufirma Union über; beide wurden eingestürzt.

Schlochau, 18. Juli. (Der konservative Abgeordnete für Schlochau-Platow, Fidelekommissar Fr. von Willems) hat nach der „Plat. Ztg.“ auf die weitere Kandidatur für den Reichstag endgültig verzichtet.

Danzig, 18. Juli. (Verschiedenes.) General-Superintendent D. Döblin, der bekanntlich im Oktober in den Ruhestand tritt, wird seinen Wohnsitz nach Berlin verlegen. — Leutnant v. Braun vom 1. Leibhularen-Regiment, der seinen Dauerritt nach Konstantinopel bekanntlich am vorigen Mittwoch beendet hat, wird noch bis Ende dieses Monats in Konstantinopel bleiben und dann nach seiner Garnison Langfuhr zurückkehren. Sein Urlaub, der mit dem 15. Mai begonnen hat, wird am 14. August ablaufen. — Selbstmord durch Bergisten hat der Maler Jopalski verübt. Blaubeerenluchende Mädchen fanden die Leiche im Jäschentaler Walde in der Nähe des jüdischen Friedhofes; neben ihr stand eine Flasche mit einem Rest Bistol.

Joppot, 17. Juli. (Selbstmord.) Der Kaufmann K. in der Südstraße hat sich selbst entleibt. Man fand ihn erhängt vor. Da er in geordneten Verhältnissen lebte, hat er die Tat anscheinend in krankhaftem Zustande ausgeführt.

### Westpreussisches Provinzial-Bundesschießen in Danzig.

Am Dienstag wurden auf den Hauptehrentischen die Schießen beendet, auf der Königsheide um 1/2 12 Uhr. Bundespräsident König wurde Schornsteinfegermeister Hoffmann-Rosenberg mit 57 Ringen. Um die Ritterwürden mußten fünf Schützen mit je 55 Ringen ein Steckschießen abhalten, und zwar: Rentier Ohl-Danzig, Blüthenmacher Reales-Danzig, Postsekretär Trautmann-Gräubitz, Zahlmeister Adam-Gräubitz und Uhrmacher Danowski-Riesenburg. 1. Ritter wurde Adam-Gräubitz mit 19 Ringen, 2. Ritter, nachdem wiederum ein Steckschießen stattgefunden, weil jeder 16 hatte, Reales-Danzig gegen Trautmann-Gräubitz mit 16 Ringen. Die weiteren 12 besten Schützen erhielten Abzeichen. Es sind dies die Herren Trautmann-Gräubitz, Ohl-Danzig, Danowski-Riesenburg mit je 55 Ringen, Stein-Gräubitz, Platauer-Marienwerder, Kohnte-Neustadt, Lemke-Danzig, (Fr.-Wilh.-Sch.), Nobel-Pr.-Stargard, Hente-Elbing, Lorenz-Di. Eylau, Weber-Elbing, Gerke-König, sämtlich mit 54 Ringen.

Über die Bundes-Generalversammlung vom Montag Abend ist noch zu berichten: Die Aufnahme von mehreren Mitgliedern der Schützengesellschaft Danzig, die im Jahre 1900 unter dem Namen Marinehülfsverein Danzig gegründet wurde, wurde für nicht opportun gehalten, da die Aufnahme des Vereins als solcher in den Bund bereits zweimal abgelehnt worden ist. Die Kasse weist nach dem Herrn Stadtrat Ryser erstatteten Kassenbericht einen Bestand von rund 1850 Mark auf. Dem Bunde gehören zurzeit 43 Gilden mit über 3000 Mitgliedern an. Die Mitgliederzunahme während des letzten Jahres beträgt mehr als 400. Der Bundesvorstand wurde durch Zufall einstimmig wiedergewählt, und zwar die Herren Justizrat Dbusch-Gräubitz zum ersten Vorsitz, Stadtrat Ryser-Gräubitz zum Stellvertreter, Kaufmann Gerke-Gräubitz zum Schatzmeister und Kaufmann Mey-Gräubitz zum Schriftführer.

Am Dienstag Abend fand das Provinzial-Bundesschießen mit der Preisverteilung in der Schießhalle seinen offiziellen Schluß.

An der Provinzialheide Danzig gelangten außer einem Ehrenpreise der Stadt Danzig die Preise der einzelnen Gilden zur Verteilung, insgesamt 36 Preise. Den Ehrenpreis erhielt Herr Wachner-Briefen, die übrigen Preise rangieren in folgender Reihenfolge der Empfänger: 1. Nam-

Gräubitz, 2. Richardi-Rosenberg, 3. Schneemann-Marienwerder, 4. Zuehör-Danzig, 5. Koehle-Horn, 6. Kortas-Berent, 7. Dbusch-Gräubitz, 8. Fleischer-Schweh, 11. Guszinski-Marienwerder, 12. Gerth-König, 13. Ermisch-Gräubitz, 14. Tuschid-König, 15. Göze-Gräubitz, 16. Zimmermann-Schweh, 17. Schwanke-Schweh, 18. Kohnte-Neustadt, 19. v. Lettom-Danzig, 20. Schildbauer-Marienwerder, 21. Richter-Marienwerder, 22. Weste-Pr.-Stargard, 23. Richardi-Danzig, 24. Neumann-Gräubitz, 25. Kuppi-Danzig, 26. Schumann-Rosenberg, 27. Kramer-Danzig, 28. Goernemann-Gräubitz, 29. Kienthal-Gräubitz, 30. Karpenkel-Pr.-Stargard, 31. Paul-Danzig, 32. Rabtte-Rosenberg, 33. Ruffowski-Danzig, 34. Rippe I-König, 35. Korella-Tiegenhof.

An der Ehrenscheibe Deutschland, wie die Scheibe Danzig nur für die Bundesmitglieder offen, gelangten die von der Provinz Westpreußen, der Feststadt Danzig, von Korporationen, Innungen und sonstigen Gönnern gestifteten Preise zur Verteilung. Es gelangten 43 Preise zur Verteilung, die der Reihe nach an folgende Schützen fielen: 1. Ganga-Bischofswerder, 2. Heim-König, 3. Ziemens-Danzig, 4. Widert-Danzig, 5. Schröder-Danzig, 6. Mihe-Culm, 7. Neg-Dautenburg, 8. Thiedte-Strasburg, 9. Habel-Danzig, 10. Ritzsche-Rosenberg, 11. Platauer-Marienwerder, 12. Pafnin-König, 13. Thomas-König, 14. Schiemann-Neustadt, 15. Stein-Gräubitz, 16. Siegler-Hammerstein, 17. Schöneberg-Pr.-Friedland, 18. Lorenz-Di. Eylau, 19. Grenz-Pr.-Stargard, 20. Viedte-Danzig, 21. Sunfel-Danzig, 22. Verh-Gräubitz, 23. Gerke-Danzig, 24. Kohls-Marienwerder, 25. Sabotta-Gräubitz, 26. Wachau-Danzig, 27. Daum-Gräubitz, 28. Griebel-Strasburg, 29. Zwirner-Strasburg, 30. Janzen-Marienwerder, 31. Goinowski-Marienwerder, 32. Malachowski-Pr.-Stargard, 33. Stein-Strasburg, 34. Wmuß-Marienwerder, 35. Pofchadel-Elbing, 36. Steindorf-Marienwerder, 37. Fey-Danzig, 38. Peting-Horn, 39. Hoffmann-Rosenberg, 40. Brause-Danzig, 41. Dobbertin-Hammerstein, 42. Spars-Hammerstein, 43. Rasmus-Curgano.

Die Scheibe Vaterland war auswärtigen Schützen vorbehalten. Die 10 dort zur Verfügung stehenden Preise wurden folgenden Schützen zuteil: 1. Jun-Königsberg, 2. Rutzger-Lititz, 3. Helle-Pr.-Holland, 4. Paul Koch-Lauenburg, 5. Schwertfeger-Lauenburg, 6. Jablonski-Lauenburg, 7. Sattler-Königsberg, 8. Ferlen-Lauenburg, 9. Kofschalt-Saalfeld, 10. Joh. Koch-Lauenburg.

An der Meisterscheibe Hagelsberg war zwar im Gegenzug gegen die vorgenannten Ehrenscheiben ein Nachlauf von Karten gestattet, hier erläherte sich jedoch das Risiko, weil jede Karte vier Schuß enthielt. Das Maximum, das zu erreichen war, demnach 80. Hier hat Warmke-Pr.-Friedland das außerordentliche Resultat von 78 Ringen erzielt und damit den Meisterschaftsorden an Silberner Reite sich verdient.

An der Feuerscheibe Biele Golembiowski-Neuteich mit 77 Ringen in vier Schuß bester. Ihm wurde dafür der vom Danziger Schützenhauptmann Herrn Julius Sauer gestiftete wunderhübsche emaillierte Orden zuteil.

An der Freihandscheibe Ehlers gelangten acht Preise zur Verteilung: 1. Gramowski-Gräubitz, 2. Widert-Danzig, 3. Bühlow-Marienwerder, 4. Müller-Danzig, 5. Platauer-Marienwerder, 6. Neumann-Gräubitz, 7. Zelinski-Neustadt, 8. Hoffmann-Marienwerder. Herrn Gramowski-Gräubitz wurde damit zugleich der vom Schwere Schützenhauptmann Böhner gestiftete Anhänger in Form eines Ordenschildes (zum Gedenken dessen, daß die Ordensritter besonders das Freihandschießen pflegen) zuteil.

Für die höchste Ringzahl auf den drei Ehrenscheiben Westpreußen, Danzig und Deutschland erhielt Stein-Gräubitz mit 161 Ringen einen besonderen Preis.

### Localnachrichten.

Thorn, 19. Juli 1911.

(Kartelltag der Auskunfiet Bärge.) Am Sonntag Vormittag fand in Danzig, Hotel „Reichshof“, ein Kartelltag statt, zu dem Mitglieder aus dem ganzen deutschen Reiche, aus Aachen, Düsseldorf, Köln, Krefeld, München, Hamburg usw., insgesamt 150 an Zahl, erschienen waren; aus Thorn Herr Kaufmann Walter Güte. Bei den Verhandlungen in der geschäftlichen Sitzung, welche Bonität und Kreditfähigkeit sowie die Methoden der Auskunfiet, worüber belehrende Vorträge gehalten wurden, betrafen, stellte sich wieder heraus, daß die Süd- und Westdeutschen mit ungünstigen Vorurteilen über den Osten zur Tagung gekommen waren, aber anerkennen mußten, daß auch im Osten eine rege, arbeitame Tätigkeit entfaltet wird, die dem Westen wenig nachsteht. An die geschäftliche Sitzung schloß sich ein Festmahl, bei dem dem Vorhitzer des ostdeutschen Bezirksverbandes Herrn Felz Kawalki-Danzig für die treffliche Vorbereitung der Tagung in wärmsten Worten der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde. Von anderer Seite wurde darauf getauft, daß die Auskunfiet Bärge auf weiterem ihre Tätigkeit im Interesse des Handels und der Industrie ausüben möge, wie sie bisher anerkanntermaßen getan. Nach dem Festmahl wurde die Umgebung Danzigs besichtigt, von der die Süddeutschen so entzückt waren, daß drei Herren sich sogleich auf einige Wochen in Hela einquartierten.

(Der Verein der Ostpreußen) unternimmt bekanntlich am Sonntag den 30. d. Mts. eine Fahrt mit Sonderzug zur Polener Ausstellung. Die Abfahrt erfolgt um 8.04 morgens, die Rückfahrt von Posen um 10.28 Uhr abends. Fahrpreis für hin und zurück 5.20 Mark. Anmeldungen zur Fahrt nimmt der Schriftführer Herr Redakteur Kromat bis zum 25. cr. entgegen.

(Schützenverein Thorn = Modern.) Am Sonntag den 23. d. Mts. findet das Königs- und Preischießen der Gilde statt, das wieder, wie in früherer Zeit, ein moderner Volksfest werden soll und deshalb auch wieder in dem alten Lokale, dem Schützenhausgarten, jetzt „Johanniterhof“, gefeiert wird, um den Bewohnern der Moder die Teilnahme zu erleichtern. Das Festprogramm ist folgendes: Nach dem Schießen in der Grabenstraße, das von früh 5 Uhr bis 9 Uhr dauert, Abmarsch der Schützen nach dem Vereinslokal. Nachmittags 2 1/2 Uhr Abholung des Königs und Umzug; von 4 Uhr ab großes Gartenkonzert im „Johanniterhof“ mit verschiedenen Besichtigungen. Um 6 Uhr Ausruhung des Königs und Verteilung der Preise; später Feuerwerk und Tanz.

(Konzert im Siegelpark.) Am Donnerstag findet wieder von 4 Uhr ab ein Kaffeekonzert statt, ausgeführt von der Kapelle des Pionier-Bataillons unter Leitung des Herrn Obermusikmeister Sennig. Auf dem Programm sind

n. a. vertreten Flotow (Fantasie aus „Martha“), Meyerbeer (Fantasie aus „Robert, der Teufel“), Mendelssohn (Ouverture zu „Athalia“), Vorhagen (Stänle aus „Andine“), Leoncavallo (Glockenschlag und Wogelied aus „Pagazzo“).

— (Wochenmarkt.) Der Geschäftsgang war gestern nur mäßig, sodaß die Stände nicht geräumt wurden. Nur grüne und gelbe Bohnen waren stark begehrt und bald völlig ausverkauft, zum Preise von 20—25 Pf. das Pfund. Als Neuheit war die Freilandgurte erschienen, aber, wie schon angekündigt, erschein sie in diesem Jahr in nicht plebejischer „Wenge“, die auch die Beetgurke zu sich herabzieht, sondern macht sich rar und kostbar wie diese, denn selbst die kleinste war unter 10 Pf. nicht zu haben. Ein größeres Länglied ist, daß es mit der Kartoffel ebenso geht. Ein Landwirt in Kollbar, also auf gutem Boden, der kürzlich eine Magd Karloffeln graben ließ, erhielt als Ertrag der Arbeit des ganzen Tages nur anderthalb Zentner! Infolge der schlechten Ernte ist der Kartoffelpreis von 4 und 5 Mark auf 6 Mark gestiegen. Die Preise für Späten, Mohrrüben und Kohlrabi waren noch dieselben, wie in voriger Woche. Auf dem Fischmarkt war nicht viel Ware angebracht, die Nachfrage nach guter Ware aber lebhaft, sodaß die Preise anstiegen. Kalb und Zander kosteten 1,00—1,10 Mark, Karpfen 90 Pf., Schote und Karauschen 80—90 Pf., Hecht und Barsche 60—75 Pf., Barbinen und Breßen 60 Pf. Krebse waren nur 6 Schod Mittelware am Platz, die für 3 bis 4 Mark das Schod glatt abgeleht wurden.

— (Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung, in der Herr Amtsrichter Krenner den Vorsitz führte, wurde zunächst gegen den hiesigen Fleischermeister Josef W. wegen Nahrungsmitteilverfälschung verhandelt. Nach dem Zeugnis eines Fleischergehilfen wurden in das gebackene Fleisch minderwertige Zusätze hineingemischt. Das Urteil lautete auf 30 Mark Geldstrafe eventuell 6 Tage Haft. — Wegen gefährlicher Körperverletzung hatte sich dann der Arbeiter Baitschewski aus Müldersheim zu verantworten, der die Affordarbeiterin Nowacki ohne Veranlassung mit einem Steine geschlagen hatte. Die rote Tat trug ihm 3 Monate Gefängnis ein. — Wegen Diebstahls war der Malergehilfe Schulz, jetzt in Riesenburg, angeklagt, weil er seinem früheren Brodherren, Malermeister Bormann-Schönsee, veraltete Geräte entwendet hatte. Der Angeklagte leugnete den Diebstahl, doch ließ das Zeugnis des Zeugen Bormann keinen Zweifel an seiner Schuld. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis. — Zuletzt wurde gegen den Arbeiter Andreas Wisniewski aus Mader wegen gefährlicher Körperverletzung verhandelt. Wieder handelte es sich um eine wüste Messertocherei, die in letzter Zeit in Mader an der Tagesordnung sind. Um die gefährdete Sicherheit in dem Bezirk wiederherzustellen, glaubte der Gerichtshof ein Exempel statuieren zu müssen und erkannte auf 1 Jahr Gefängnis.

In der heutigen Sitzung führte Herr Amtsrichter Lindhorst den Vorsitz. Wegen Überreizung hatte sich der hiesige Arbeiter und Privatfahrer W. zu verantworten. Er hatte für einen Droschkentischer eine Eingabe an den Bürgermeister Stadthaus gemacht, es aber unterlassen, seinen Namen auf dem Schriftstück zu vermerken, wozu die gemeinschaftlichen Privatfahrer verpflichtet sind. Da sich der Angeklagte bereits zweimal dieser Unterlassung schuldig gemacht hatte, wurde auf 20 Mark Geldstrafe erkannt. — In zwei Fällen ist der hiesige Stellenvermittler W. mit den neuen gesetzlichen Bestimmungen für Stellenvermittler in Konflikt gekommen. Es ist diesen unterlagt, die Stelleninhaber als Logiergäste bei sich aufzunehmen. Das hatte der Angeklagte in einem Falle getan, wofür er in eine Strafe von 6 Mark genommen wurde. Ferner hatte der Angeklagte ein noch nicht 16jähriges Mädchen als Kellnerin vermerkt, ohne sich die gesetzlich vorgeschriebene Genehmigung der Eltern oder der Pfleger zu verschaffen. Er hatte sich mit der Erklärung des Mädchens begnügt, sie sei bereits als Kellnerin tätig gewesen. Der Gerichtshof verurteilte nicht, daß es für die Stellenvermittlung außerordentlich schwierig sei, die elterliche Genehmigung herbeizuschaffen; doch müsse dem Gesetze genügt werden. Es wurde auf 3 Mark Geldstrafe erkannt. — Wegen zu schnellen Fahrens innerhalb der Stadt mußte sich der Kraftfahrzeugführer S. aus Thorn verantworten. Nach der Polizeiverordnung dürfen Kraftfahrzeuge nur mit einer Geschwindigkeit von 15 Kilometer die Stunde innerhalb der Stadt sich bewegen. Nach der Bestimmung des Zeugen Amtsrichters B. ist der Angeklagte mit einer Geschwindigkeit von 30—35 Kilometer durch die Brombergerstraße gefahren. Dies schnelle Fahren bringt nicht nur eine Gefährdung der Sicherheit mit sich, sondern auch eine Staubentwicklung, die die Anwohner der Brombergerstraße, besonders in dem ungepflasterten Teil zwischen Schulstraße und der Bismarckstraße, in unerträglicher Weise belästigt. Der Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von 5 Mark bestraft. — Unter der Anklage des Diebstahls standen das Dienstmädchen Antonie B. und ihre Schwester, die Schneefrau S., beide aus Thorn. Die erstgenannte diente bei der Kaufmannsrau Müller in der Schillerstraße und stahl ihr einen Unterrod. Einem Tages erhielt sie den Besuch ihrer mitangeklagten Schwester, die von dem unverschlossenen Boden der verlassenen Kinderstube, Hemden, Stiefeln, Decken, Porzellan usw. entwendete. Die gestohlenen Sachen wurden bei der Hausdurchsichtigung und der Eigentümerin wieder zugestellt. Da beide Angeklagte noch nicht vorbestraft waren, so wurde auf die niedrigste Strafe von 1 Tag Gefängnis erkannt.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Wasserstand.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 0,10 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,38 auf 1,36 Meter gefallen.

**Insektenstiche.**

In den meisten Fällen sind die durch Insekten verübten Stiche harmlose Leiden, bestehend in einem bald vorübergehenden drückenden Schmerz und einer kleinen, kalten Anschwellung meist rasch weichend. Immerhin enthalten Insekten, namentlich Bienen, Hornissen und Wespen, ein Gift, das Allgemeinerkrankungen erzeugen kann, die immer dann auftreten, wenn die Insekten in größerer Zahl den Menschen überfallen. Bei besonders empfänglichen Personen genügt Abreibung oft schon ein Stich, um Ohnmacht und Abheilung zu erzeugen. Nicht selten sind gewisse Hautauschläge, wie die Nesselsucht, die sich nach Insektenstichen einstellen. Weitere Allgemein-

erscheinungen bestehen in Herzklappen, Kurzatmigkeit und Verdauungsstörungen. Auch Bienenstiche können, wie unsere Inster wissen, schwere Vergiftungszustände, ja sogar den Tod herbeiführen. Durch experimentelle Untersuchungen am Sperrling, welcher für das Bienengift besonders empfänglich ist, fand Dr. Philox, daß das Bienengift drei verschiedene wirksame Substanzen enthält, nämlich ein Entzündung erzeugendes, ein Krämpfe und ein Lähmung erzeugendes Gift. Ein Insekt kann demnach zwei in ihrer Wirkung entgegengesetzte Gifte produzieren. Die Behandlung der Bienen- und Wespen muß demnach neben der örtlichen nach Erfordernis auch eine allgemeine sein. Nach Entfernung des Stachels appliziert man auf die Stichstelle Salmiakgeist, Karbolsäure, Kaltwasser oder Weiswasser, das mit Eis gekühlt ist. Auch Sublimatumschläge tun gute Dienste. Sind die Körperteile gehörig durchkühlt, so mache man auf dieselben Eisumschläge. Zur Linderung des großen Durstes gebe man innerlich Eis. Zur Entfernung des Giftes aus dem Körper wird der Arzt, der in solchen Fällen sofort zu Rate gezogen werden muß, Brechmittel und schweißtreibende Mittel anzuwenden, behufs Hebung der Herzaktivität Atherninjektionen applizieren. g.

**Briefkasten.**

Leser, hier. Das Danziger sozialdemokratische Blatt mokiert sich mit Unrecht über die Thorer Stadterwaltung, indem es aus der Fassung der polizeilichen Bekanntmachung „Der ungepflasterte Teil der Wellenstraße...“ wird wegen der gesundheitsschädlichen Staubentwicklung für Fuhrwerke gesperrt“, schließt, daß man sich in Thorn über den Mangel an Straßenpflaster durch solche Verfügungen „praktisch und viel billiger“ hinweghilft. Wie jeder Kenner Thorer Verhältnisse weiß, handelt es sich nur um einen schmalen Pflasterstreifen zur Seite der sonst wohlgepflegten Straße vor einem noch ungebauten Gelände (Waldöden). Ein Blatt übrigens, das sich das Verdienst so zum Beruf gemacht hat, daß es selbst eine Schießübung der Marine behilft als „ein herrliches Friedensbild nach 2000 Jahren christlicher Herrschaft“, ist nicht erst zu nehmen.

**Das Eisenbahnunglück in Baden.**

Die Zahl der Todesopfer des Müllheimer Eisenbahnunglücks hat sich durch das Ableben einiger Schwerverletzten noch erhöht. Sie wird jetzt mit 15, die der Verletzten mit mehr als 50 angegeben. Die Schuld an dem Unglück scheint den Lokomotivführern und dem Heizer des verunglückten Zuges zugerechnet werden zu müssen, da von mehreren Seiten bestätigt ist, daß die Geschwindigkeit des Zuges vor dem Unglück 103 Kilometer betrug, obwohl der Lokomotivführer in Basel ein schriftlicher Befehl ausgehändigt worden war, die Bahngrenze nur mit 20 Kilometer Geschwindigkeit zu befahren. Der Lokomotivführer, der in das Untersuchungsgefängnis in Freiburg eingeliefert worden ist, erklärt, die Bremse habe versagt.

Der Bademeister des verunglückten Zuges schildert der „Frankfurter Zeitung“ den Hergang wie folgt: Wir waren sachplanmäßig um 8 Uhr in Basel abgefahren und näherten uns dem Signal „Langsam fahren“ an der ersten Haltestation Müllheim a. N., als der Zugführer zu mir sagte: „Ich weiß nicht, der Lokomotivführer fährt mir zu schnell!“ Gleichzeitig zog der Zugführer die Bremse. Da war aber auch das Unglück schon geschehen. Wir wurden in unserem Wagen mehrmals durcheinandergeworfen. Dann kam der Wagen. Es gelang mir, zuerst hinauszukommen, und ich half dann schließlich dem Zugführer aus dem Wagen, der auf der Seite lag. Die Lokomotive hatte sich vom Zug losgerissen und stand mehrere Meter von den ineinandergeschobenen oder umgeworfenen Wagen entfernt im Gleise. Der erste Personenzug war umgekippt und verperrte das Nebengleis, während der dritte Wagen des zweiten vollständig zusammengedrückt hatte. Auch die folgenden Wagen waren bis auf den letzten aus den Schienen gehoben. Die getöteten Passagiere befanden sich sämtlich im zweiten Wagen. Sie waren durch die Gewalt des Zusammenstoßes so zerquetscht und verflümmelt, daß sie unkenntlich waren. Innerhalb einer Viertelstunde wurden elf Tote aus dem Zuge gezogen. Bei den Rettungsarbeiten zeichnete sich vor allem das Müllheimer Militär aus, das im Lauffschritt aus der Kaserne in die Unglücksstelle angedrückt kam und mit dem Schanzzeug sofort die Rettungs- und Aufräumungsarbeiten begann. Bald traf auch ein Hilfszug mit Ärzten aus Freiburg ein. Die Schwerverletzten, etwa 20 an der Zahl, wurden ins Müllheimer Krankenhaus gebracht. Die vorläufige Befähigung der Unfallstelle ergab, daß sich die Schienen entwickelte durch das schnelle Fahren oder die Hitze gebogen hatten, sodaß der erste Wagen aus dem Gleis sprang. — Die notwendigen Aufräumungsarbeiten waren so schnell erledigt, daß der folgende sachplanmäßige Zug, der um 2,52 in Frankfurt eintrafen sollte, nur um ¼stündiger Verspätung, um 3,37 dort ankam. Dieser Zug hatte auch die Leichtverletzten oder mit dem Schrecken davon gekommenen Fahrgäste mitgenommen.

Wie das „Freib. Tagebl.“ von amtlicher Stelle erfährt, ist die Untersuchung über das Eisenbahnunglück bei Müllheim noch nicht abgeschlossen. Vom Superponal befindet sich niemand in Haft. Das Befinden der Schwerverletzten läßt hoffen, daß kein weiterer Todesfall eintritt.

**Mannigfaltiges.**

(Der wankelmütige „Gustaf“.) Im „Koldbjer Wochenblatt“ ist folgendes Inserat zu lesen: „meine Verlobung mit fräulein Frida günter erkläre ich hiermit für aufgehoben. Gustaf nagel, wanderprediger.“ (Cholera.) Der deutsche Dampfer „Hispania“ ist aus Itaken in Mahon eingetroffen. Mehrere Mann der Besatzung sind unter Choleraverdacht in das Krankenhaus eingeliefert worden. — Bei einem achtjährigen Kinde in Triest ist durch bakteriologische Untersuchung asiatische Cholera festgestellt worden.

(Opfer der Hitze in London.) Die große Hitze, die außer in Amerika auch in England immer noch herrscht, wirkt nicht nur lähmend, in vielen Fällen unmittelbar tödlich auf die Menschen, sondern zeitigt auch andere Gefahren, indem die Nahrungsmittel verdorben werden. So erkrankte die Familie des Pastors Carey in Hollowell in der Grafschaft Northampton nach einem Frühstück an Vergiftungserscheinungen. Das älteste von drei Kindern

ist im Laufe des Tages gestorben. Der Pastor, seine Gattin, ein Gast und zwei andere Kinder liegen lebensgefährlich erkrankt darnieder. Die Vergiftung ist auf den Genuß von Konserven zurückzuführen, die durch die Hitze ungenießbar geworden sind.

(Feuermeldungen.) In der Danilow-Manufaktur in Moskau sind gegen 5000 Ballen Baumwolle verbrannt; der Verlust beträgt etwa eine halbe Million Rubel. — Das Dorf Haamri im Komitat Trenesfen ist bis auf acht Häuser abgebrannt. Ein eFrau ist dabei umgekommen.

(Beim Einsturz eines Baugerüsts) auf einem Neubau in Jekaterinoslaw wurden zwei Arbeiter getötet und fünf tödlich verletzt.

(Auffindung eines Mammuttergripes.) In Nicolajewo (Gouv. Cherson) wurde bei Erarbeiten für einen Quai ein Mammut gefunden.

(Springfluten und Taifun.) Aus Manila wird gemeldet: Auf der Insel Luzon ist durch Springfluten und einen Taifun ungeheurer Schaden angerichtet worden. Die Tabakprovinzen sind von jedem Verkehr abgeschnitten.

**Neueste Nachrichten.**

**Ertrunken.**

Waldenberg (Neum.), 18. Juli. Majoratsherr Georg von Brandt-Wuhig ist heute im Wuhiger See ertrunken.

**Die Revolution auf Haiti.**

Köln, 19. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Newyork: Nachrichten aus Port-au-Prince zufolge, schlagen die Aufständischen die Regierungstruppen. Unter den Ausländern herrscht große Beunruhigung.

**3 Personen ertrunken.**

Welsheim, 19. Juli. Gestern Nachmittag verlor der 10 Jahre alte Sohn des Freiherrn Albert von Hügel beim Baden den Boden unter den Füßen und ertrank. Die Mutter und das Dienstmädchen, die den Anruf zu retten suchten, lühten ebenfalls ihr Leben ein. Die drei Leichen wurden geborgen.

**Spanien und Frankreich.**

Paris, 19. Juli. Fast die gesamte Presse verlangt, daß Spanien wegen der Verhaftung des Konjularagenten Boisset um Entschuldigung bitten solle.

**Reise französischer Arbeiter nach Berlin.**

Paris, 19. Juli. Das Blatt des allgemeinen Arbeiterverbandes kündigt an, daß Vertreter der französischen Syndikatsvereinigungen vom 22. bis 26. Juli den deutschen Schwestervereinigungen einen Besuch abstatten werden. Die Studienreise werde mit großen internationalen Friedensversammlungen schließen.

**Louisa, 19. Juli. Zahlreiche Arsenalarbeiter haben gegen die Sendung eines Vertreters zu der Berliner Reise protestiert.**

**Großes Eisenbahnunglück in Mexiko.**

London, 18. Juli. Ein Telegramm aus Newyork meldet, daß bei Morenia in Mexiko infolge falscher Weichenstellung ein Zug zusammenstieß zweier Eisenbahnzüge stattfind, wobei 40 Passagiere getötet und über 60 verletzt sein sollen.

**Boisset nicht angehalten?**

Madrid, 19. Juli. Ministerpräsident Canalejas erklärte einem Berichterstatter, die Meldung von der Verhaftung des französischen Konjularagenten Boisset sei durchaus falsch. Langer sei ein gefährlicher Herd für falsche Nachrichten geworden.

**Agadiz.**

Teneriffa, 19. Juli. Der Kreuzer „Berlin“ ist gestern wieder nach der afrikanischen Küste in See gegangen. Das Kononenboot „Eber“ liegt noch vor Anker.

**Der Erzshah in Persien gelandet.**

Teheran, 18. Juli. Der ehemalige Schah ist auf dem persischen Boden gelandet. Die Zahl der ihn begleitenden Schar ist nicht bekannt.

**Teheran, 19. Juli. Die Landung des früheren Schahs erfolgte am Rajpischen Meere in der Nähe von Schabarad. Andere Anhänger des Schahs landen mit einem großen Vorrat an Patronen in Batu. Sie erhielten trotz der Vorstellungen der persischen Regierung die Erlaubnis, sich nach Petrowsk zu begeben, wo sie eine Verbindung mit den Turkmenhauptideuten hatten.**

Fast genau zwei Jahre sind verflossen, seit am 16. Juli 1909 der Schah Mohammed Ali nach heftigen Kämpfen auf den Thron Persiens verzichtete und sein Sohn der Kronprinz Ahmad Mirza, unter der Regentschaft Abdol Mulk die Regierung übernahm. Mohammed Ali nahm nach seiner Absetzung seinen Wohnsitz in Odessa, wo ihm von der russischen Regierung ein luxuriöses Exil geboten wurde. Nach seiner Abdankung ging die Reformpartei an die Ausführung ihrer Projekte, unter denen die Einführung einer modernen Verfassung an erster Stelle stand. Dem Anschein nach hatte der Erzshah sich in sein Schicksal gefügt; er schien sich jedes Versuches einer Einmischung in die persischen Verhältnisse zu enthalten und lediglich als Privatmann seinen persönlichen Interessen zu leben. Große Reisen führten ihn im Laufe des vergangenen und in diesem Jahre nach Westeuropa, er besuchte fast alle eu-

ropäischen Hauptstädte und weilte im Januar d. J. auch inkognito in Berlin. Besonders hat die zunehmende Verwicklung der persischen Verhältnisse ihn veranlaßt, dort wieder sein Glück zu versuchen, nachdem in letzter Zeit Meldungen gekommen waren, daß sein Parteigänger Selar ed Dauleh das Schwert für ihn gezogen hatte.

**Ein Deutscher ausgewiesen.**

Kingston, 19. Juli. Aus Kingston wird gemeldet, daß ein angesehenen Deutscher aus Haiti wegen angeblicher Förderung der Revolution ausgewiesen sei.

**Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.**

vom 19. Juli 1911. Wetter: schön. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Sisaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen um. Regulierungspreis 206 Mk. per September—Oktober 192 1/2 Mk. bez. per Oktober—November 193 Mk. bez. per November—Dezember 193 1/2 Mk. bez. inländ. bunt 750 Gr. 202 Mk. bez. Roggen um. Regulierungspreis 164 Mk. per September—Oktober 157 1/2 Mk. bez. per Oktober—November 158—157 1/2 Mk. bez. per November—Dezember 158 Mk. bez. Gerste um. transito 131—132 Mk. bez. Hafer unermindert. inländ. 174 Mk. bez. transito 116—117 Mk. bez. Rohzucker Tendenz: Rendement 88%, fr. Meisefuhr. 12 Mk. inkl. S. Oktober—Dezember 11,25 Mk. bez. Rote per 100 Kgr. Weizen 10,10—10,15 Mk. bez. Roggen 11,40 Mk. bez. Der Vorstand der Produkten-Börse.

**Telegraphischer Berliner Börsenbericht.**

	19. Juli	18. Juli
Tendenz der Fondsbörse:		
Oesterreichische Banknoten	85,15	85,15
Russische Banknoten per Kasse	216,65	216,60
Wechsel auf Warschau	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	93,90	93,90
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,—	84,—
Preussische Konsole 3 1/2 %	93,90	93,90
Preussische Konsole 3 %	83,90	83,90
Thornor Stadtanleihe 4 1/2 %	—	—
Thornor Stadtanleihe 3 1/2 %	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 4 1/2 %	100,25	100,25
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	90,25	90,20
Westpreussische Pfandbriefe 3 % neu. II.	80,25	80,25
Sofener Pfandbriefe 4 %	102,40	102,40
Rumänische Rente von 1894 4 1/2 %	92,80	92,50
Russische hypothekäre Staatsrente 4 1/2 %	94,—	—
Russische Pfandbriefe 4 1/2 %	94,30	94,40
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	199,10	199,50
Deutsche Bank-Aktien	265,10	264,25
Disconto-Kommandit-Anleihe	188,50	188,20
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	124,50	124,50
Ostbank für Handel und Gewerbe	129,40	129,25
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	276,60	277,50
Böhmische Pfandbriefe 3 1/2 %	237,25	238,50
Harpener Bergwerks-Aktien	188,—	188,60
Laurahütte-Aktien	177,75	176,80
Weizen loco in Newyork	91 1/2	91 1/2
„ Juli 1911	212,25	212,50
„ September	196,60	197,75
„ Oktober	198,75	198,25
Roggen Juli	165,—	167,25
„ September	165,—	166,—
„ Oktober	166,—	166,75
Bankdiskont 4 1/2 %	—	—
Sombardjinsfuß 5 1/2 %	—	—
Privatdiskont 2 1/2 %	—	—
Danzig, 19. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 7 inländische, 46 russische Waggons.		
Königsberg, 19. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 3 inländische, 69 russische Waggons egl. — Waggon Kleie und 6 Waggon Ruten.		

**Berliner Viehmart.**

Städtischer Schlachtviehmarkt. Ämtlicher Bericht der Direktion Berlin, 19. Juli 1911. Zum Verkauf standen: 314 Rinder, darunter 141 Bullen, 14 Ochsen, 159 Kühe und Färjen, 2479 Käber, 2716 Schafe, 15 821 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
<b>Kälber:</b>		
a) Doppellender feiner Mast	75—95	107—136
b) feinste Mast (Bollmilchmast) und beste Saugkälber	55—59	92—98
c) mittlere Mast und gute Saugkälber	47—54	78—80
d) geringe Saugkälber	41—46	70—81
<b>Schafe:</b>		
a) Mastlamm u. jüngere Masthammel	40—42	82—86
b) ältere Masthammel	—	58—74
c) mäßig genährte Hammel und Schafe	34—37	—
d) Merzschafe	26—35	58—74
e) Marschschafe und Niederungschafe	—	—
<b>Schweine:</b>		
a) Fetttschweine über 3 Str. Lebendgem.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Str. Lebendgem.	—	57—58
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Str. Lebendgem.	45—46	56—58
d) fleischige Schweine	44—46	55—58
e) gering entwidelte Schweine	43—46	52—53
f) Sauen	42—	51—53

Beim Rinderhandel wurde ausverkauft; Käberhandel glatt; Schafhandel bis auf 1/2 verkauft; Schweinehandel ruhig.

**Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nehe.**

Stand des Wassers am Pegel der	Tag m		Tag m	
	19.	18.	19.	18.
Weichsel Thorn	19.	0,10	18.	0,08
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	17.	0,94	16.	0,94
Chmalowice	18.	1,88	17.	1,88
Zatoczyn	12.	0,64	11.	0,64
Nehe bei Bromberg D.-Pegel	—	—	—	—
„ U.-Pegel	—	—	—	—
Nehe bei Czarnikau	15.	0,04	14.	0,05

**Meteorologische Beobachtungen zu Thorn**

vom 19. Juli, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 15 Grad Cels. Wetter: heller. Wind: West. Barometerstand: 760 mm. Vom 18. morgens bis 19. morgens höchste Temperatur + 24 Grad Cels., niedrigste + 13 Grad Cels.

Was gibt's zum Nachtisch? Was Besseres wohl als

**Mondamin - Milchflammeri mit Fruchtst.**

Es ist erfrischend, auch bekömmlich an heißen Tagen — und sehr gesund. Natürlich nur Mondamin verwenden. „Mondamin“ überall erhältlich. in Pat. à 60, 90 u. 15 Pf.

**Bekanntmachung.**  
Am Sonnabend den 22. d. M.,  
vormittags 11 Uhr,  
werden wir in dem Hause Ulmenallee 2:  
ein Plüschsofa und ein  
Wäschespind  
gegen sofortige Barzahlung meistbietend  
versteigert lassen.  
Thorn den 19. Juli 1911.  
Der Magistrat.

**Polizeiliche Bekanntmachung.**  
Am Donnerstag den 20. d. Mts., 10<sup>1/2</sup>  
Uhr vorm., wird der Badschornstein des  
Bädermeisters Rzesznikowski, Bergstraße  
6, und am Freitag den 21. d. Mts., um  
dieselbe Tageszeit, der Badschornstein des  
Bädermeisters Piepke, Bornstraße 20a,  
durch den Bezirks-Schornsteinfegermeister  
Theodor Fucks ausgebrannt werden,  
was hiermit zur allgemeinen Kenntnis  
gebracht wird.  
Thorn den 19. Juli 1911.  
Die Polizei-Verwaltung.

**Konkursverfahren.**  
In dem Konkursverfahren über das  
Vermögen des Kaufmanns **Hermann  
Borchardt** in Thorn ist zur Prüfung  
der nachträglich angemeldeten Forderungen  
der Prüfungstermin und infolge  
eines von dem Gemeinschuldner gemachten  
Vorschlags zu einem Zwangsvergleich  
Vergleichstermin auf den

**15. August 1911,**  
vormittags 10 Uhr,  
vor dem königlichen Amtsgericht in Thorn  
— Zimmer Nr. 22 — anberaumt.  
Der Vergleichsvorschlag ist auf der  
Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur  
Einsicht der Beteiligten niedergelegt.  
Thorn den 15. Juli 1911.  
Der Gerichtsschreiber  
des königlichen Amtsgerichts.

**Öffentlicher Ankauf.**  
Donnerstag den 20. d. Mts.,  
mittags 12 Uhr,  
werde ich in meinem Geschäftszimmer  
10 Wagon Gerstenkleie, Fa-  
brikat der Mt.-Gef. der War-  
schauer Dampfmiühle, waggon-  
frei Thorn Uferbahn, Käufers  
Säcke,  
für Rechnung dessen, den es angeht,  
öffentlich vom Mindestfordernden an-  
kaufen.  
Paul Engler,  
vereidigter Handelsmakler.

**Berreich.**  
**Sanitätsrat Dr. Kunz.**  
**Zurückgekehrt.**  
**Zahnarzt Meisel.**  
**Im Juli**  
fallen meine Sprechstunden an den  
Sonnabend-Nachmittagen aus.  
**Zahnarzt Merres,**  
Neustädt. Markt 36.

**Verreise**  
am 30. Juli auf ca. 4 Wochen.  
**Dr. Cohn, Bromberg,**  
Danzigerstraße 149,  
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und  
Stimmheilverfahren.

**Im Mutterhause vom roten Kreuz**  
zu Gnesen  
werden noch  
**Haus- und Küchen-**  
**Schwestern**  
im Alter bis zu 35 Jahren jederzeit auf-  
genommen. Näheres durch  
**Grau Oberin.**  
werden in und außer dem  
Hause fitiert  
Bachstraße 10, 2.

**Briefener Pferdeseife,**  
Ziehung nächsten Freitag,  
à 1 M., 11 Lose 10 M.,  
**Schleswig-Holstein. Pferdeseife**  
à 50 Pf., 11 Lose 5 M.,  
Ziehung 28. August, :  
**Potener Anstellungslose**  
à 2 M., Hauptgewinne bar à  
80 000 M., 30 000 M.,  
10 000 M., Bospoto 10 Pf.,  
jede Gewinnliste 15 Pf. extra,  
empfeht  
**Leo Wolf,**  
Königsberg i. Pr., Kanfstr. 2.

**Salonbriketts,**  
Marke "Marie" und "Jill",  
**Steinkohlenbriketts,**  
**Würfel- u. Nußkohlen,**  
erklaffige Marken,  
"Mahlbilde" oder "Gräfin Laura",  
offizieren billigst frei Verwendungsstelle  
**Gebr. Pichert,**  
G. m. b. H., Schloßstr. 7.

**Tüchtiges Hausmädchen,**  
das auch gut kochen kann, zum 1. August  
gesucht. Frau Oberin. v. Rozycki,  
Waldstr. 27a, 2.

**Bankhaus L. Simonsohn.**  
Kommanditgesellschaft. Gegründet 1853.  
■ ■ ■ Thorn, Baderstrasse 24. ■ ■ ■  
Verzinsung von Depositen sow. Bargeldern,  
Diskontierung von Wechseln,  
An- und Verkauf, sowie Beleihung von  
Effekten und Hypotheken,  
Besorgung von Hypothekengeldern (Bank-  
und Privatgeld),  
Vermietung von Stahlfächern unter Mit-  
verschluss der Mieter.  
Für Kapitalisten besorge Hypotheken kostenlos.

**ADLER**  
  
unerreicht in Kraftleistung, Zuverlässigkeit, Lebens-  
dauer und niedrigen Betriebskosten.  
Absolut geräuschloser Gang.  
Vierzylinder-Motoren von 5/11 bis 30/70 PS. Moderne, geschmackvolle  
Karosserien. Offerten, Kataloge und Ia Referenzen zu Diensten.  
**Adlerwerke A.-G., Königsberg i. Pr.**  
Münzstrasse 7. Telefon 1143.  
Empfehle einige gebrauchte, zuverlässig funktionierende  
Automobile von 2500 Mark an.

**Superphosphat,**  
**Kainit,**  
**Thomasmehl,**  
sowie  
**alle anderen**  
**Düngemittel**  
offizieren billigst  
**Gebr. Pichert,**  
G. m. b. H., Schloßstr. 7.  
Guten, Schnittreife  
**Tüftler Käse,**  
à Pfund 30 Pf., versendet in Postkoffi-  
g. Nachnahme; bei Abnahme Str. 25 Mt.  
Molkerei Grömitz,  
Post Wobel, Kreis Hohentalsa.

**Stahlfurter**  
**Badesalz,**  
bei Abnahme in beliebigen Mengen,  
offizieren billigst  
**Gebr. Pichert, G. m. b. H.**  
Schloßstraße 7.

**Stellenangebote**  
Die landwirtschaftliche Brennerei und  
Mühle Rheinsberg, G. m. b. H. zu  
Rheinsberg Wpr., sucht zu sofort einen  
tüchtigen, soliden, kautionsfähigen und  
unverheirateten  
**Rechnungsführer,**  
nicht unter 25 Jahren, der die doppelte  
Buchführung beherrscht und etwas kauf-  
männlich gebildet sein muß.  
Bewerbungen und Gehaltsanprüche  
sind an den Unterzeichneten zu richten.  
Rosenhthal bei Rheinsberg Wpr.  
den 17. Juli 1911.  
Gübel, 1. Geschäftsführer.

**Poliere**  
mit Gesellen und  
Arbeitern.  
Meldungen von Mauern, Zimmerleuten  
und Arbeitern nimmt von Montag  
den 17. Juli 1911 entgegen der Bauleiter  
**Udo Dietze, Neugrabia,**  
Bahnhofstr. 10, 2.

**Einen Schneidergesellen**  
stellt ein **Dombrowski, Coppernitusstr. 29.**  
**Tüchtigen Bantischler**  
sucht **Fr. Dombrowski, Jakobsoorstadt.**  
Ein jungen Bantischler stellt ein  
**A. Polsfuss, Gr. Rogau bei Lauer.**

**2 tüchtige**  
**Alompnergesellen**  
finden dauernde Beschäftigung.  
**F. Hanert, Thorn.**  
**2 Schmiedegesellen**  
werden von sofort gesucht in Schmiede  
und Reparaturwerkstätte.  
**Sieg. Weisdoel, Nr. Briesen Wpr.**  
**Kräft. Lanburische** Paulinerstraße 2.

**Geld u. Hypotheken**  
Städtische  
**4 1/2 % Hypothek**  
von 50 000 Mark auf sicherer Stelle so-  
fort oder später zu zedieren.  
Ges. Anfragen unter **B. Z. 4** an die  
Geschäftsstelle der „Presse“.

**Steinschläger**  
für Betonschlag finden bei hohem Afford-  
lohn in der Nähe von Bromberg dauernde  
Beschäftigung  
**Adolf Berger, Bromberg.**

**Jüngeren Verkäufer oder**  
**zuberl. Laufburischen**  
sucht sofort.  
Nauine 121, Strehlow.  
**Tapeziererlehrlinge**  
können sofort eintreten.  
**Gebr. Tews, Thorn.**

**Kutscher**  
für **Caftuhwerke** stellt sofort für  
dauernd ein.  
**E. Gude, Modier.**

**Erdarbeiter**  
für den Bau der Kanalisation werden  
vom 24. d. Mts. ab eingestellt.  
Meldungen an der Bauhalle Schön-  
seestraße. Karten mitbringen.  
**Ingenieur E. Bernhard,**  
Briesen Wpr.

**1 ordentl. Laufburische**  
kann sich melden.  
**A. Glückmann Kaliski,**  
Breitestraße 18.  
**Kräftiger Laufburische**  
kann sich sogleich melden.  
**Carl Ludwig,**  
Schulstraße 1.

**Guthe von sofort Hausdiener, Bürschen,**  
Kutscher und Laufburischen, Kellner-  
lehrlinge.  
**Stanislaus Lewandowski,**  
gewerbsmäßiger Stellenermittler, Thorn,  
Schuhmacherstraße 18, Fernspr. 52.  
Suche per 1. September eine  
**Buchhalterin**  
mit guter Handschrift. Keine Anfängerin.  
Angebote unter **H. S. 100** an die  
Geschäftsstelle der „Presse“.  
Eine tüchtige, jüngere  
**Berkaufserin,**  
der deutschen und polnischen Sprache  
mächtig, wird zum baldigen Antritt gesucht.  
**J. M. Wendisch Nachf.,**  
Seifenfabrik.

**Schulfr. Mädchen** für den ganzen Tag  
vom 1. August gesucht.  
Bäckerei, Culmer Vorstadt 70.  
**1 jüng. Aufwärterin** für den ganzen  
Tag gesucht.  
Brauerstraße 1, pt., 1.  
**Eine Aufwärterin**  
wird gesucht. Gerechstraße 18/20, 1. r.

**Domäne Paulshof.**  
**Hausgrundstück** mit 3 Morgen  
Gemüse- und Wiesen- und  
Bemüßland bei H. Anz. z. ver. Zu er-  
fragen in der Geschäftsst. der „Presse“.  
**Al. Grundstück** mit Garten  
zu verkaufen. Angebote unter **L. 1** an die  
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Neu eingetroffen:**  
Große Köpfe, St. 2 M., Köpfe ohne  
Gabel, St. 5 M. Culmerstr. 24.

**Königsberger Handelshochschulkurse.**  
Grüfung des Winter- u. Halbjahres 1911/12 am  
26. Oktober.  
Das Vorlesungsverzeichnis für das Winter-Halbjahr 1911/12 kann  
unentgeltlich vom Sekretariat bezogen werden.  
Königsberg i. Pr., Altschlossliches Rathaus.  
**Das Kuratorium.**  
**Körte,** Dr. Gerlach,  
Oberbürgermeister. Ordentl. Professor der Staatswissenschaften.

**Ziegelei-Bark.**  
Donnerstag:  
**Großes Konzert.**  
Anfang 4 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**G. Behrend.**  
Die nachmittags gelösten Billets haben auch Gültigkeit für das Abendkonzert.  
Spezialität: **Schmantwaffeln und Grikfuchen.**

**Müller's Lichtspiele.**  
Neustädt. Markt.  
**Programm vom 19. bis 21. Juli 1911.**  
Bathé-Journal 117b, Neues — Sport — Verschiedenes.  
Ohne Duell geht's aus, urkomisch.  
Der hochherzige Dorfjüngling, spannendes Drama.  
Morik in Bedrängnis, köstlicher Humor.  
Das fünfsterliche Siena, herrliche Naturaufnahme.  
Madgrune, ergreifende Tragödie, koloriert.  
Bieste geht zur Jagd, originell.  
Die Stiefmutter, tragikomische Komödie.  
Als Extra-Nachfaller. Pariser Boulevarddrama  
Einlage: in zwei Akten.  
Das beste vom besten. — Jeden Mittwoch und Sonnabend  
neues Programm.

**15-23000 Mark**  
von sofort oder später auf ländlichen  
Grundbesitz zu 5 Prozent im Kreise Thorn  
oder Culm zu vergeben. Anfragen unter  
**C. T.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**2000 Mk.** von sofort event. z.  
1. Oktober gef. zu  
erfragen in der Geschäftsst. der „Presse“.

**2000 Mark**  
werden auf ein ländliches Grundstück von  
gleich nach der Landhaft zu zedieren  
gesucht. Ges. Anfragen an die Geschäfts-  
stelle der „Presse“.  
**10 000 Mk.** auf ein Grundstück in  
Lösung der Hypothek gesucht. Ges. Angeb.  
u. **A. B. a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.**

**Zu verkaufen**  
**Damenrad verkauft.**  
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Meine Grundstücke,**  
Brombergerstraße 92/94, sind sofort  
preiswert zu verkaufen.  
**Berich. gebr. Möbel,**  
Kleiderkränze, Waschschänke, Büfets,  
Tische, kleine u. große Plüschgarnitur, Ets-  
spind, Stühle, 1 Schlafsofa u. a. m. zu  
verkaufen. **Bachstr. 16.**

**Gelegenheitskauf für**  
**Gastwirte!**  
**Grosses Orchestron,**  
fast neu, für die Hälfte des Neuwertes zu  
verkaufen. Anfragen unter **K. P. 1000**  
in der Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Fortzugshalber** sind Spinde,  
Bettgestelle,  
Tische, Waschtisch billig zu verkaufen in  
Bergstraße 20, Hof, 1. l.

**Berkaufe**  
um mein großes Lager in fetten und  
mageren geräucherten Speck zu  
räumen  
**à Pfd. 70 Pf.,**  
bei Abnahme von wenigstens 30 Pfund  
**à Pfd. 67 Pf.,**  
franco jeder Bahnstation.  
**Hermann Rapp, Breitestr. 19,**  
Ertillastiges Geschäft für feine Fleisch-  
und Wurstwaren.  
Fernsprecher 225. — Fernsprecher 225.

**Prima**  
**Pferdehäcksel,**  
doppelt gesiebt und kurz geschnitten, aus  
Roggenstroh eigener Ernte aus der  
Scheune gibt billigst ab, soweit der Vor-  
rat reicht  
**Domäne Paulshof.**  
**Hausgrundstück** mit 3 Morgen  
Gemüse- und Wiesen- und  
Bemüßland bei H. Anz. z. ver. Zu er-  
fragen in der Geschäftsst. der „Presse“.

**Al. Grundstück** mit Garten  
zu verkaufen. Angebote unter **L. 1** an die  
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Neu eingetroffen:**  
Große Köpfe, St. 2 M., Köpfe ohne  
Gabel, St. 5 M. Culmerstr. 24.

**1 4-Zimmer-Wohnung**  
zu vermieten. Schloßstraße 12, 1.  
**1 4-Zimmer-Wohnung**  
zu vermieten. Culmerstr. 15, 2.

**Verleugungshalber**  
**Zuchstute,**  
170 cm hoch, billig z. verk.  
**Werner, Oberzolkontrolleur, Seibitzsch.**

**Wohnungsgesuche**  
**2-Zimmer-Wohnung,**  
unmöbliert, mit Zubeh., von eing. Herrn  
zum 1. 10. zu mieten gesucht. Ange-  
bote mit Preisangabe unter **K. R. 36**  
an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

**Wohnungsgesuche**  
**2-Zimmer-Wohnung,**  
unmöbliert, mit Zubeh., von eing. Herrn  
zum 1. 10. zu mieten gesucht. Ange-  
bote mit Preisangabe unter **K. R. 36**  
an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

**Wohnungsgesuche**  
**2-Zimmer u. Zubeh.,**  
jährbelang von einem Offizier bewohnt,  
auf Wunsch möbliert, zu vermieten.  
Brombergerstr. 10-18, Eing. Pastorstr.  
Zrenndl., gut möbl. Balkonzimmer  
zu vermieten. Culmerstraße 26, 1.

**Modern ausgebaute**  
**Geschäftsräume**  
in der 1. Etage meines Hauses,  
**Breitestraße 32,**  
passen für jedes Geschäft, besonders aber  
für Photographen, da Atelier mit Glas-  
dach vorhanden, sind per 1. Oktober  
eventl. früher zu vermieten.  
**Richard Templin,**  
Thorn.

**Bäckerei**  
mit Wohnung von sofort zu vermieten.  
Näheres **Gerechstraße 14.**  
**Gutgeh. Kolonialwarengeschäft**  
m. Einrichtung, Bahnhof Modier,  
von sof. o. 1. 10. zu verpachten. Zu er-  
fragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Laden,**  
am neustädtischen Markt,  
neu ausgebaut, per 1. 10. zu vermieten.  
Zu erfragen **Brüdenstraße 14.**

**Großer Laden**  
nebst anschließendem Zimmer, mit auch  
ohne großen, hellen Geschäftszimmern,  
per 1. Oktober 1911 zu vermieten.  
**Adolph Granowski,**  
Erläuterstr. 6.

**Wohnung,**  
3 Zimmer, Küche und Zubeh., n. 1. 10.  
zu vermieten. Schloßstraße 12, 1.  
**1 4-Zimmer-Wohnung**  
zu vermieten. Culmerstr. 15, 2.

**Sinematographen-Theater**  
**„Metropol“,**  
Friedrichstraße 7.  
**Programm**  
von Mittwoch den 19. Juli bis  
Freitag den 21. Juli.

1. Hans lieb Rosalie, humor.
2. War ich blind geliebt, Drama.
3. Panorama von Meran, Natur.
4. Unterem Sonnenlicht, humor.
5. Kraft der Vergangenheit, Drama.
6. Dr. Grundgelehr, humor.
7. Bathé-Journal, neueste Ereignisse.
8. Das Mädchen aus den Bergen,  
Drama.
9. Adel verpflichtet, sehr spannen-  
des Drama.
10. Ein moderner Sport, humor.
- 11.-14. Einlagen (Natur, Dramen und  
humor).
- 15.-18. Tonbilder.

Änderungen im Programm vorbehalten.  
**Altschloß, Markt 12:**  
**Großer Laden**  
mit angrenzenden 3 Zimmern vermietet  
von bald  
**Bernhard Leiser.**

**Zu vermieten:**  
2 Zimmer und Küche,  
2 Zimmer und Küche  
per 1. 10. 1911,  
1 Zimmer, Küche und Kammer  
per sofort **Bäckereistraße 11, pt.**  
In meinem Hause **Breitestr. 24** ist die  
**2. Etage**  
per 1. 10. zu vermieten.  
**Eugen Barnass.**

**Bromberger Vorstadt.**  
Sehr freundliche, gesunde  
**3- u. 6-Zimmerwohnungen**  
mit schönem Balkon, auf Wunsch Garten,  
event. Pferdeplatz, billig zu vermieten  
**Kajenenstraße 9.**

**5-Zimmer-Wohnung**  
mit Bad und allem Zubeh., 3. Etage,  
Culmerstraße 4, fortzugshalber von so-  
fort oder 1. Oktober zu vermieten.  
Die im Hause **Breitestr. 37** in der 2.  
Etage gelegene  
**Wohnung,**  
bestehend aus 6 Zimmern, Küche und  
allem Zubeh., ist vom 1. 10. d. Js. zu  
vermieten.  
**C. B. Dietrich & Sohn,**  
G. m. b. H.

**Schulstraße 22, 1.**  
3 Zimmer, Balkon, aller Zubeh., eventl.  
Stall, per 1. 10. 11 zu vermieten.  
**Mackensen.**  
In meinem Hause Thorn-Moder, Alts-  
denstraße 5, sind noch mehrere  
**Wohnungen**  
von 4, 3 und 1 Zimmer, mit dem neu-  
esten Komfort eingerichtet, per 1. Oktober  
1911 zu vermieten.  
**Bruno Müller.**

**Wohnungen**  
mit 4, 5 und 6 Zimmern, Balkon, Bad  
und Nebengelass, zum 1. Oktober zu  
vermieten. Näheres bei  
**Frau A. Schwartz,**  
Schuhmacherstraße 1.

**1 Vierzimmerwohnung**  
vom 1. 10. zu vermieten.  
**Friedrich Seitz, Löpfermeister,**  
Modier, Amts- und Lindenstr.-Ecke.

**Eine Wohnung**  
in der 1. Etage,  
bestehend aus 5 Zimmern mit Neben-  
gelass und Bade-Einrichtung, ferner  
**eine Wohnung**  
in der 2. Etage,  
bestehend aus 4 Zimmern und Neben-  
gelass, vom 1. Oktober eventl. früher zu  
vermieten bei  
**Johanna Kuttner, Modier,**  
Grundenstraße 95.

**Wohn.,** 2 Stuben und Küche zu ver-  
mieten. **Sofistake 17.**  
Zwei lebenslustige, junge Mädchen  
suchen Herren-Bekanntschafft. Angeb.  
nette Entlohnung unter  
**M. W. 23,** postlagernd Thorn.

**Zerkel,**  
gesteht, auf den Namen „Peter“ hörend,  
entlaufen. Wiederbringer erhält gute  
Belohnung **Hotel Copernicus.**  
wurde mit in der Nacht  
vom Sonnabend zum  
Sonntag aus meinem Schließplatz-Atelier  
1 Objektiv, Meyers Lythostope  
Nr. 3. Wiederbringer erhält hohe  
Belohnung.  
**Heller Bonath, Thorn.**

Meine minderjährige Tochter  
**Frieda Krampitz** hat  
sich ohne Grund verlassen. Wer von  
ihrem Aufenthalt Kenntnis hat, wird um  
Rechtigt gebeten. Gleichzeitig warne  
jedermann, ihr auf meinen Namen etwas  
zu borgen oder ihr Aufenthalt zu ge-  
währen, da ich für nichts aufkomme.  
Bester **Emil Krampitz,**  
Blotz, Nr. Culm.

Die Fräulein **Anna Lange**  
zugelegte Beleidigung nehmen  
wir hiermit zurück.  
**Lange & Priddhl.**  
Hierzu zwei Blätter der „ölmär-  
kischer Land- und Hausfreund“.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Klassenpolitik.

Auf dem Kasseler Parteitag der National-Liberalen hatte Dr. Bassermann mit bezug auf den Hansabund gesagt: „Hochachtung diesen Männern, daß sie in dieser wildbewegten Zeit mit solcher Energie den Kampf gegen die einseitige Klassenpolitik aufgenommen haben.“ Heute wird Herr Bassermann in dem Hauptorgan des Hansabundes eine Standrede gehalten, weil er sich der Abwanderung der Industriellen aus dem Bunde gegenüber schweigend verhält, anstatt in schwingenden Reden die „Fahnenflüchtigen“ abzukanzeln. Zugleich wird ihm vorgehalten, daß er sich Anfang 1907 die Möglichkeit habe entgehen lassen, durch offenes Eintreten für die Sozialdemokraten nach dem Beispiel des „Berliner Tageblattes“ eine „reaktionäre Mehrheitsbildung“ zu verhindern.

Kann man bei uns von einer Klassenpolitik reden? Vielleicht ja. Dann aber in einem ganz anderen Sinne, als man gewöhnt ist, das anzunehmen, und als man beliebt, es hinzustellen. Wir haben eine Klassenpolitik, die auf Vergünstigung für das sogenannte Proletariat auf Kosten der anderen Gesellschaftsklassen, vor allem des Mittelstandes, hinausläuft. Die Arbeiterversicherung, zu der die übrigen Klassen der Bevölkerung Millionen und Übermillionen zuziehen, kommt ausschließlich dem Arbeiterstand zugute. Die Arbeiter werden versorgt, wenn sie arbeitsfähig sind; nächstens werden auch ihre Witwen und Waisen versorgt; alle anderen mögen betteln gehen, wenn sie hungrig sind. Die Arbeiter werden billiger auf der Eisenbahn befördert, ihnen baut man Genossenschaftshäuser unter Zuschüssen aus den Taschen der Gesamtheit der Steuerzahler. Die Sozialdemokratie, die Vertreterin des „Proletariats“, wird trotzdem nicht müde, von einer Klassenpolitik zugunsten der übrigen Klassen zu sprechen. Wenn es eine Partei gibt, die Klassenpolitik treibt, so ist es die sozialdemokratische. Keine andere Partei spielt sich wie sie als Vertreterin einer bestimmten Klasse im Staate auf. Es sind allgemeine politische Grundzüge, die die Konservativen von den Liberalen trennen. Das Zentrum vertritt die Interessen der katholischen Kirche und die kleinen Fraktionen vorwiegend die bestimmter Nationalitäten. Keine Klassenpolitik vertritt allein die Sozialdemokratie. Nirgends wird der Raßengeist mehr gepflegt als durch sie. Man sucht die Arbeiter mit allen Mitteln von den übrigen Bevölkerungsklassen abzulondern. Der sozialdemokratische Arbeiter soll nicht mit Vertretern anderer Gesellschaftsklassen zusammen turnen, singen, radfahren und was dergleichen mehr ist. Zum Zwecke der Absonderung werden überall, wo angängig, sozialdemokratische Turn-, Gesang- und Radfahrervereine, Pfeifenclubs usw. gebildet. Gilt es doch, die so-

zialdemokratischen Arbeiter vor bourgeoisen Seuchenübertragung zu hüten. Und diese Leute und die Anhänger, die sie unbegreiflicherweise in Bürgerkreisen haben, wollen anderen Klassenpolitik zum Vorwurf machen. Das oben erwähnte Organ des Hansabundes spricht von Klassenpolitik der Agrarkonservativen und der Industriekonservativen. Dabei versteht es unter Industriekonservativen diejenigen nationalliberalen Industriellen, die dem Hansabunde den Rücken gekehrt haben. Es scheint da eine eigentümliche Verwirrung der Begriffe eingetreten zu sein, indem Klassen- und wirtschaftliche Interessen durcheinander geworfen werden. Rein Mensch versteht es den Arbeitern, daß sie sich zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen zusammenschließen haben. Das ist keine Klassenpolitik. Ebensovienig aber kann man es den Landwirten als Klassenpolitik auslegen, wenn sie sich zur Wahrung der Interessen der Landwirtschaft zusammenschließen. Das Gleiche gilt selbstverständlich von der Industrie. Und was will denn der Hansabund sein? Vielleicht keine Vertretung der wirtschaftlichen Interessen derjenigen Kreise unseres Gewerbslebens, die sich ihm anschließen haben? Wenn wir einer Koalition des Mittelstandes zur Wahrung und Vertretung seiner wirtschaftlichen Interessen das Wort reden, so sind wir weit entfernt, damit Klassenpolitik treiben zu wollen. Die Vertretung wirtschaftlicher Interessen bedingt keineswegs eine Absonderung der einzelnen Klassen von einander, sie kann sie vielmehr einander näherbringen, um bei widerstrebenden Interessen zum Besten der Gesamtheit zur Findung des rechten Mittelweges beizutragen.

## Reichsdeutscher Mittelstandsverband.

Im Künstlerhause zu Leipzig fand am Sonnabend eine Delegierten-Versammlung aller deutschen Mittelstandsverbände zwecks Gründung eines „Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes“ statt. Einberufen war die Versammlung von einem vorbereitenden Ausschuss von Männern, deren Namen in der Mittelstandsbewegung einen guten Klang haben, und dem sich zahlreiche Verbände, Innungen, Ausschüsse und angesehene Einzelpersonen angeschlossen hatten. Architekt Höhne leitete in sachlicher, leidenschaftsloser Weise die Verhandlungen, die sich, dank der weisen Selbstdisziplin der Versammlung schnell und erfolgreich abwickelten. Aus den Verhandlungen, die — weil vorbereitend — nicht in allen Einzelheiten der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, interessiert, daß man allgemein einen Zusammenschluß der bisher zersplitterten Kräfte zu einer großen kraftvollen Organisation für nötig erachtete. Deshalb wurde die

Gründung eines „Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes“ mit dem Sitz in Leipzig beschlossen. Vom 23. bis 25. September d. Js. soll in Dresden auf dem Gelände der internationalen Hygiene-Ausstellung der erste „Reichsdeutsche Mittelstandstag“ abgehalten werden.

Große Empörung machte sich gegen den „Hansabund“ geltend, der — anscheinend aus Furcht vor dem Abschwenken seiner mittelständlichen Mitglieder — in einem Rundschreiben seine Mitglieder vor dem „Reichsdeutschen Mittelstandsverband“ warnt mit dem absolut unwahren Hinweis, daß hinter den neuerlichen Organisationsbestrebungen des Mittelstandes zweifellos der „Bund der Landwirte“ stehe. Es wurde einmütig zum Ausdruck gebracht, daß die erste Hansabundtagung ergeben habe, daß von diesem für den gewerblichen Mittelstand absolut nichts zu erwarten sei; daß übrigens, nach der Proklamierung des Kampfes gegen alles, was rechts steht, und nach dem Liebesgangel mit der Sozialdemokratie der Mittelstand unter keinen Umständen dem Hansabund angehören dürfe und wolle. Es wurde eine kurze energische Abwehrklärung gegen die hansabundlichen Anwürfe zur Veröffentlichung im Inseratenteil zahlreicher namhafter Zeitungen aller bürgerlichen Parteien, sowie ein Flugblatt abgefaßt, in dem ausführlicher auf die unwahren Ausstreunungen des Hansabundes und auf seine tadelnswerte politische Stellung hingewiesen wird und alle Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes vor der Mitgliedschaft in diesem Bunde gewarnt werden.

Dagegen wurde bestimmt betont, daß der Verband jede Parteipolitik wie konfessionellen Streit aus seinen Betätigungen ausschließe, wohl aber bei Wahlen nur solche bürgerlichen Kandidaten unterstützen wolle, die sich klar und unumwunden zum Eintreten für die wirtschaftlichen Forderungen des Mittelstandes verpflichten. Den bürgerlichen Parteien, die wirklich für den gewerblichen Mittelstand eingetreten sind oder einzutreten gewillt sind, wolle man es durch Gegenleistung lohnen, dagegen sich gegen alle Scheinversprechungen, wie sie seit Langem von einigen linksstehenden Parteien zum Zweck der Täuschung und Überhöhung beliebt wurden, ganz energisch wehren.

Die Beratung der gut vorbereiteten Satzungen ging schnell und ziemlich glatt von statten, weil alle Delegierten sich im Interesse des Ganzen die größte Zurückhaltung auferlegten. Näher präzipiert wurden auch die Maßnahmen für den im September stattfindenden ersten reichsdeutschen Mittelstandstag, der sich zu einer bedeutsamen Kundgebung der Mittelstandsbewegung gestalten soll. Mit dem Gelöbnis, alle Kräfte einzusehen für einen Zusammenschluß des gesamten deutschen

Mittelstandes, wurde die erfolgreiche Tagung geschlossen.

## Zum Fall Jatho.

Noch immer finden in der Öffentlichkeit Mitteilungen Glauben, als ob der ehemalige Pfarrer Jatho einem „dunkeln Denunziantentum“ zum Opfer gefallen wäre. Demgegenüber ist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ermächtigt, folgendes festzustellen:

1. In den Jahren 1905—1907 wurden aus der Gemeinde mehrere Beschwerden über die Lehrverfälschung des Pfarrers Jatho erhoben. Diese sind sämtlich Pfarrer Jatho zur Äußerung vorgelegt worden, über einige hat der Generalinspektor persönlich mit Jatho verhandelt, in einem Falle unter späterer Zugiehung des Presbyteriums.

2. Wie die Verfügung des evangelischen Oberkirchenrats an Jatho vom 7. Januar 1911 und die inzwischen veröffentlichte Begründung der Entscheidung des Spruchkollegiums klar erkennen lassen, ist das im März 1911 eingeleitete Feststellungsverfahren, welches zu der Amtsentsetzung des Pfarrers Jatho geführt hat, nicht durch irgendwelche „Denunziationen“ veranlaßt worden. Ohne daß Beschwerden vorgelegt hätten, kraft seiner Aufsichtspflicht hat der evangelische Oberkirchenrat von amtswegen eingegriffen, nachdem die von Pfarrer Jatho in den „Evangelischen Gemeindepapieren“ veröffentlichten „Andachten“ einen völlig klaren Tatbestand ergaben.

3. Eine gewisse Rolle spielt in der Öffentlichkeit die Niederschrift einer Predigt des Pfarrers Jatho vom 10. Juli 1910, welche dem evangelischen Oberkirchenrat eingereicht wurde. Sie ist verfaßt worden von einem evangelischen Geistlichen einer anderen Landeskirche, welcher, auf einer Reise begriffen, in Köln an dem Gottesdienste teilgenommen hatte. Die eingereichte Niederschrift ist von dem evangelischen Oberkirchenrat in loyaler Weise Pfarrer Jatho vorgelegt worden zu „einer Erklärung über die richtige Wiedergabe des Inhalts“. Nachdem Pfarrer Jatho die Kenntnisnahme und Anerkennung abgelehnt hatte, ist die Niederschrift als solche als Beweismaterial ausgeschieden worden. Als Pfarrer Jatho dabei von „anonymen Denunziationen“ sprach und hervorhob: „Spionage habe ich und die Spione dazu“, ist dem Pfarrer Jatho seitens des evangelischen Oberkirchenrats in einer Verfügung vom 16. Februar folgendes eröffnet worden:

„Dabei darf aber nicht unüberprüfbar bleiben die Art und Weise, in der Sie es ablehnen, von der Ihnen vorgelegten Skizze der am 10. Juli v. Js. gehaltenen Predigt Kenntnis zu nehmen. Die letztere war uns weder anonym noch aus den Kreisen Ihrer Gemeinde, vielmehr von einer Seite zugegangen, der jede Ermittlung in die Kölner Verhältnisse völlig fern lag. Es ist daher gänzlich grundlos, wenn Sie von einer „anonymen Denunziation“ oder einer „Spionage“ reden. Aber auch hiervon abgesehen, versteht es sich von selbst, daß der Prediger für jedes auf der Kanzel geredete Wort rückhaltlos einzutreten hat, und ebenso seiner Gemeinde wie seiner Behörde auf ihre Fragen Rede zu stehen bereit sein muß. Wenn wir daher, um Ihnen die Möglichkeit genauer Prüfung und vollen Gehörs zu bieten, zum Zwecke der Anerkennung oder Ablehnung jene Skizze selbst Ihnen vorlegten, so durften wir wohl erwarten, daß Sie Kenntnis von ihr nehmen und nicht hinter jene an sich schon unzulässige Ausrede sich zurückziehen würden. Da indessen der von Ihnen gegebene Aufriß der fraglichen Predigt inhaltlich mit jener Vorlage übereinstimmt, so entfällt für uns der Anlaß, von Ihnen noch weiter eine Erklärung über letztere zu verlangen.“

## Die Thalertöchter.

Roman von Paul Blüthgen.  
(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Noch immer sah er sie fragend an, dann schüttelte er den Kopf. „Nee, nee, Mädel, da ist noch nicht alles in Ordnung, das seh' ich dir an, — du hast noch etwas auf dem Gewissen.“

Lachend sah sie zur Seite. „Heraus mit der Sprache,“ rief er, „was hast du außerdem noch in petto?“ Auch jetzt schwie sie noch und mied seinen Blick.

Da auf einmal begriff er. Und halb wie Freude, halb wie Schreck durchrieselte es seinen Körper.

„Dich hat der Teufel gepackt? Wie?“

Errotend nickte sie nur. „Mädel, Mädel, ist das möglich?“ rief er. Eine lange Pause entstand.

Er hatte sich gesetzt und sah vor sich nieder. — Nun war es eingetroffen, was er so lange heimlich erhofft hatte, — sein Künstlerblut regte sich auch in seinem Kinde. Ja, nun war es eingetroffen, — aber er wußte nicht, sollte er sich darüber freuen oder sollte er erzürnt sein, — er wußte es wirklich nicht.

Leise und schmeichelnd war Elli zu ihm herangetreten und setzte sich ihm nun auf den Schoß, und bittend begann sie: „Papi, liebste! Sei nur nicht böse! Sieh, ich halt' es nicht länger mehr aus in dieser Schneidertube! Wirklich, kannst mir's glauben, ich ertrag' es nicht mehr. In dieser Umgebung geh' ich ein-

fach zugrunde oder — oder — oder ich kann für nichts mehr garantieren!“

Stumm sah er sie an. Daß er so etwas nie auch nur geahnt hatte! — Das sagte er jetzt kaum.

Endlich fragte er: „Ja, aber hast du denn auch wirklich Talent, Mädel?“

„Das wird sich ja zeigen, Papi!“

Wieder schwie er und sah vor sich nieder.

Nach einem Weilschen begann er: „Mein Gott, was wird nur die Marie dazu sagen?“

„Um Himmelwillen, Papi, verrät kein Wort davon! Natürlich darf die vorerst nichts davon wissen!“

Sorgenvoll ging der Alte in sein Zimmer. Wie so ganz anders hatte er sich doch die Erfüllung seines heißesten Wunsches vorgestellt —

Elli aber war es jetzt bedeutend leichter ums Herz, denn sie fühlte, daß sie mit dem ersten Schritt ins neue Leben bereits einen unbedingten Erfolg zu verzeichnen hatte. Mit fröhlichen Augen sah sie der neuen Zukunft entgegen.

## VI.

Marie Thaler war mißmutiger denn je. Mit allen im Hause nörgelte und schalt sie und nichts war ihr recht.

Elli ging ihr aus dem Wege, wo sie nur konnte.

Dennoch aber gerieten sie fast jeden Tag aneinander, und meist geschah es der Nachbarin wegen.

„Was hast du denn nur immer bei der alten Hege zu suchen?“ fragte die Ältere erbittert.

„Vermutlich habe ich meine Gründe, wenn

ich zu Frau Trimmings gehe,“ antwortete die Kleine kurz.

„Gutes lernst du sicher nicht bei ihr!“

„Wie kannst du so was behaupten?“

„Der Papa soll dir den Umgang verbieten.“

„Sei doch nicht albern! Ich bin doch kein kleines Kind mehr!“

„Aber du bedarfst noch der Aufsicht!“

Da lächelte die Kleine überlegen. „Aus deinem Munde klingt das mindestens komisch.“

„Also, was machst du fortwährend bei der Alten drüben?“

„Du hörst ja, — ich habe zu tun dort.“

Schweigen.

Dann Marie mit neuer Verbitterung: „So gar Herrn Wille sind deine häufigen Besuche dort aufgefallen.“

Da sah die Kleine erstaunt auf. „Hat er das zu dir gesagt?“

„Gewiß! Und es hat ihn sogar gewundert.“

„Er soll sich um seine Angelegenheit kümmern!“

Marie sah sie fragend mit verhaltener An-

ruhe an.

„Ja, ja,“ wiederholte Elli energisch, „er soll die Nase in seine Sachen stecken, das meine ich! Und übrigens ist es mir vollkommen schnuppe, was der Herr Wille von mir denkt!“

Jetzt sah die Ältere erstaunt auf, wagte aber doch nicht, zu fragen.

„Das scheint dich zu wundern,“ spöttelte die Kleine nun, „ah, du hast wohl gar geglaubt, ich hätte mein Herz an den Musikanten verloren? Nein, da bist du aber sehr auf dem Holzweg! Er hat mich zuerst wohl ein bißchen interessiert, mehr aber auch nicht.“

Noch immer schwie Marie und starrte die Schwester erkaunt an.

Da rief Elli lachend: „Ja, was siehst du mich denn so durchbohrend an? Ich sag' die reine Wahrheit! Der junge Mann ist Luft für mich! Und wenn du ihn jetzt haben willst, bitte, ich überlaß ihn dir mit Ruh'hand!“

„Aberner Fraß, du!“ sagte Marie nur und drehte sich um.

Aber als sie fünf Minuten später allein war, da suchte es doch wie eine heimliche, stille Freude durch ihr Herz und sie war froh, daß es so gekommen war.

Als es dann Abend wurde, sah sie allein am Fenster und sah in den vollen Mond.

Vater und der Musiker waren ausgegangen. Elli hatte schon wieder bei der Nachbarin. Und fogar das Dienstmädchen war fortgegangen.

Mutterseelenallein war sie in der Wohnung. Aber das gerade gefiel ihr. Zu ihrer Stimmung kam ihr das Alleinsein und diese Stille gerade recht.

Träumend sah sie da und sah in den hellen, gelben Mond, der leuchtend in dem dunkelblauen Himmel stand.

Und weit, weit weg trugen ihre Träume sie, weit weg in ferne Länder und zu fremden Leuten.

Und dann ganz allmählich wurde sie weich und die Sehnsucht zog ein in ihre Seele, und tausend neue Wünsche keimten auf, tausend neue Hoffnungen, — und je länger sie so träumend zu dem Sternenhimmel emporfah, desto ruhiger und klarer wurde es in ihrer Seele, desto stiller wurde ihr so ungestümes Blut, und sie fühlte, daß auch sie nicht so ganz verlassen, so ganz

Auch hieraus ergibt sich wieder, daß der Vorwurf des Denunziantentums im Falle Jatho hin-fällig ist. Die kirchliche Behörde hat Gebuld genug mit Jatho gehabt und ihn lange genug getragen.

## 19. Bundestag des Bundes deutscher Gastwirte.

Kassel, 18. Juli.

Unter Beteiligung von Delegierten aller größten Gastwirtsvereinigungen des Reiches trat heute Vormittag in den Hansa-Sälen der Bund deutscher Gastwirte zu seinem 19. Bundestage zusammen. Die Regierung, die Stadt Kassel, die Handwerkskammer haben besondere Vertreter entsandt; ferner bemerkt man den Vorsitz des deutschen Gastwirteverbandes Ringel-Berlin und die Reichstags-abgeordneten Lattmann und Werner und den Landtagsabgeordneten Geheimen Regierungsrat Dr. Schröder-Kassel. Namens der Stadt begrüßten Stadtverordneter Dr. Sara und der Stadtverordneten-Vorsteher Geheimen Kommerzienrat Kaiser den Kongreß. Als der Vorsitz dann ein Hoch auf den Kaiser ausbringen wollte und die Abänderung eines Jubiläumstelegramms an den Kaiser vorschlug, verlangte ein Delegierter das Wort zur Geschäftsordnung. Der Vorsitz erklärte, daß er zunächst über die Abänderung des Telegramms abstimmen lassen werde. Die Abänderung des Telegramms wurde Johann gutgeheißen. — Hierauf bemerkte Schütz-Henning (Hessen): Der deutsche Gastwirtsstand befindet sich heute in einer Lage, die ihm den Gedanken nahe legen sollte, von der Abänderung eines solchen Telegramms Abstand zu nehmen. Wie wir von den Vertretern der Behörden behandelt werden, haben wir keinen Anlaß, ein solches Telegramm abzu-senden. (Mit-Rufe und Rufe: Hinaus mit ihm!) — Vorsitz Rämpf-Weitzig bemerkt zu diesen Worten: Ich muß feststellen, daß diese Aus-sührungen eine ganz neue Erscheinung in unserem Bundesleben darstellen. Wir stehen auf nationalem Boden; wir sind Deutsche und müssen es uns auf das energischste verbieten, daß andere Tendenzen in unseren Bundestag hineingetragen werden. Ich muß mein Bedauern darüber aussprechen, daß solche Aus-sprüche hier vorgekommen sind. Solange wir ein deutsches Reich und einen deutschen Kaiser haben, werden wir für das deutsche Vaterland ein-treten und keine anderen Tendenzen zulassen; denn wir führen den Namen „Bund deutscher Gastwirte“ nicht nur zum Schein. (Beifall.)

Der Vorsitz legt sodann den Jahresbericht vor, in welchem darauf hingewiesen wird, daß trotz verschiedener Widernützigkeiten und Schwierig-keiten der Bund deutscher Gastwirte auch heute noch feststeht. Des weiteren weist der Bericht auf die rege Agitation zur Gründung neuer Vereine hin und erwähnt die Herausgabe des offiziellen Hotel-Adreßbuches des Bundes sowie die Eröffnung der internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden. Der Bericht schließt mit dem Ausdruck des Dankes für alle Kollegen, die den Vorstand bei der Führung der Geschäfte unterstützt haben.

Es folgt hierauf die Besprechung wirtschaftlicher Fragen. An erster Stelle legt Weide-Breslau einen Antrag des ostdeutschen Gastwirteverbandes vor, der folgenden Wortlaut hat: „Der heute in Kassel tagende 19. Bundestag des Bundes deutscher Gastwirte bedauert es auf das lebhafteste, daß die königliche Staatsregierung es zuläßt, daß eine Klasse von Staatsbürgern und besonders der Gast-wirtsstand, herausgegriffen und mit Sondersteuern belastet wird. Diese Maßnahme ist nicht geeignet, zufriedene Bürger zu schaffen, zumal die jüngste Steuerreform dem Gastwirtsstand schwere Wunden geschlagen und seine Existenzmöglichkeit in Frage gestellt hat; ist derselbe doch fast an allen Steuer-arten beteiligt, wenn nicht alleiniger Aufbringer. Wir erwarten von der Staatsregierung, daß die im Interesse des Staates aufzubringenden Steuer-lasten gerecht verteilt werden und nicht ein ein-zelner Stand mit Sondersteuern belastet wird. Wir protestieren energisch gegen die unseren Stand schwer drückende Betriebs- und Konzeptionssteuer und fordern deren baldige Beseitigung. Desgleichen protestieren wir gegen die Wertzuwachssteuer.“ — Der Redner führte hierzu aus: Zur Aufbringung der von der Reichstagsmehrheit beschlossenen Mehr-steuerung sind diejenigen Instanzen, welche das Kleingewerbe zu schätzen und zu erhalten haben, allmählich dazu übergegangen, nicht bloß uns als Steuerzahler zu betrachten, sondern sie pressen die Steuern förmlich aus uns heraus. (Leb. Beifall und Zustimmung.) Von einem Schuß der nationalen

Arbeit in Stadt und Land, von dem Zimmer ge-sprochen wurde, merkten wir gar nichts mehr. Das Gewerbe ist mit Lasten überhäuft, das wir sie nicht mehr tragen können. Von den Sondersteuern sind es namentlich die Betriebs-, Konzeptions- und Brausteuer, die besonders schwer auf uns drücken. Man hat einmal gesagt, wenn die Gastwirte ihrer Macht sich bewußt wären, würden sie die Sonder-steuern nicht zu tragen brauchen; und ein Minister hat es ausgesprochen, daß der Gastwirt der zweite Lehrer des Volkes sei. Man hat auch die politische Bedeutung des Gastwirts anerkannt. Der Wirt hat großen Einfluß auf die öffentliche Meinung, und es dürfte daher im öffentlichen Interesse liegen, dem Staat das Gastwirts-gewerbe zu erhalten. Wir verstehen daher nicht, wie man das Gewerbe fortlaufend mit neuen Steuern belasten kann. Gerade der Vorgang bei Beginn der Verhandlungen des heutigen Tages zeigt, wie weit die Unzufrieden-heit bereits gewachsen ist. Wir wollen nicht mit Gewalt eine Besserung erzielen, sondern wir ver-langen, als Staatsbürger behandelt zu werden, wie andere auch, und fordern vor allem, daß man uns nicht Lasten aufbürdet, die andere nicht zu tragen brauchen. — Der Antrag wurde einstimmig angenommen. — An zweiter Stelle beschäftigte sich der Gastwirts-tag mit folgendem Antrag des Rhein-Main-Gastwirteverbandes: „Der Bund deutscher Gastwirte wolle dahin wirken, daß bei der Wert-zuwachssteuer der Betrag der Konzeptionssteuer nebst Verzinsung desselben vom Tage des Bezahlens an bis zum Tage des Hausverkaufs an den fest-gestellten Wertzuwachs bei solchen Wirten, welche Hausbesitzer sind und die Konzeptionssteuer bezahlt haben, in Abzug gebracht wird.“ — Der Referent Herrmann-Darmstadt führte hierzu aus, daß die deutschen Gastwirte seit 30 Jahren gegen das Anwesen des Flaschenbierhandels, die Privat-pensionen und die Privatmittagsstische petitionieren, durch welche das Gastwirts-gewerbe schwer geschädigt wird. Einen Erfolg haben sie aber noch nicht erzielt. Die Wirte müssen jagen, daß diejenigen, welche die Gesetze machen, unsere Petitionen und Resolutionen niemals zur Kenntnis nehmen. Wir haben an den Reichstag und preussischen Landtag wiederholt Beschwerden gerichtet; jetzt erklären die Abge-ordneten, sie wüßten von nichts. Wir haben also die Pflicht, die Abgeordneten zu erlösen, unsere Resolutionen besser zu lesen. Wir müssen ver-langen, daß auch der Flaschenbierhandel der Kon-zeptionspflicht unterstellt wird und die Privat-pensionen nicht das Recht erhalten, Bier und Wein abzugeben. — In der Debatte nahm der Reichs-tagsabgeordnete Werner das Wort, um gegen die Behauptung zu protestieren, daß die Reichstags-abgeordneten in ihrer Gesamtheit nicht wissen, was die Wirte verlangen. Die wirtschaftliche Vereini-gung sei wiederholt für die Konzeptionierung des Flaschenbierhandels eingetreten, weil gerade durch den Flaschenbierhandel der Böllerei Vorstoß ge-leistet werde. — Fendt-Münchener wendet sich ebenfalls gegen den Flaschenbierhandel und die Privatmittagsstische und geteilt das Bestreben des Landtages, durch die neue Finanzreform, die die bayerischen Gastwirte mit einer Konzeptionssteuer beglückt hat, auf Kosten des Gastwirtsstandes sich Entnahmen zu verschaffen. — Reichstagsabg. Lattmann betont, daß er ebenfalls für die Kon-zeptionspflicht des Flaschenbierhandels eintreten werde. — Riedel-Breslau bringt die Verhält-nisse in Gottesberg in Schlesien zur Sprache, wo von den alkoholfreien Gastwirtschaften keine Kon-zeptionssteuer erhoben wird, obwohl bekannt sei, daß sie nur verkappte Bierwirtschaften seien. Im übrigen aber könne er nur sagen, daß die Kon-zeptionssteuer eine zwecklose Sondersteuer sei, die Verbitterung in den Gastwirtsstand hineintrage, deren Folgen sich bei den nächsten Wahlen zeigen würden. — Köhler-Wiesbaden und Braun-ing-Wiesbaden verlangen ebenfalls die Beseiti-gung aller Sondersteuern. — Hierauf wurde der Antrag des Gastwirteverbandes Nassau und am Rhein angenommen: „Der Bundestag wolle den Vorstand beauftragen, mit dem Reichsverband dahin Schritte zu unternehmen, daß die Erhebung der Biersteuer durch die Kommunen einheitlich geregelt wird.“ — Es folgte sodann ein Antrag des Rhein-Main-Gastwirteverbandes: „Es soll als Nachtrag zum Gastwirts-gesetz bestimmt werden, daß die Brauereien das Bier nach Prozenten verkaufen müssen, mindestens aber, daß dieselben in kurzen Fristen den Prozentfuß ihrer Biere zu veröffent-lichen haben. Es muß verlangt werden, daß die Brauer von jetzt ab genau angeben, wieviel Maß in ihren Bierern enthalten ist. Es muß die Dekla-rationspflicht eingeführt werden.“ — Von anderer Seite wurde betont, der Deklarationszwang sei ein

vergessen sein konnte auf dieser Welt, — sie fühlte, daß auch für sie noch ein Frühling er-blickt werden mußte, — ja, ja, sie fühlte es! Denn soviel Liebe, soviel Güte in ihr, die nach Be-tätigung rang, konnte nicht unerwidert ver-gehen und verkommen! Nein, dazu war des Schöpfers Güte zu groß, — nein, so spottete die Natur nicht ihrer selbst! Und von neuer Hoff-nung befeelt, von neuem Mut gekräftigt, faltete sie in stiller Dankbarkeit die Hände.

Wählich wehte ihr ein Windhauch den würzigen Duft von Levkojen zu. Im Neben-zimmer stand ein Strauß dieser Blüten, die sie heute aus der Markthalle mitgebracht hatte.

Und langsam, ohne es eigentlich zu wollen, stand sie auf, nahm den Strauß und trug ihn in das Zimmer des jungen Musikers.

Erst als sie in dem Zimmer des fremden Mannes stand, kam ihr zum Bewußtsein, was sie getan hatte.

Über nun ließ sie es dabei, mochte der junge Mann denken, was er wollte.

Dann sah sie sich um in dem Raum. Und da entdeckte sie denn, daß das Dienstmädchen hier recht unordentlich aufgeräumt hatte und daß nicht mal Staub gewischt war.

Sofort ordnete sie alles mit peinlicher Ge-nauigkeit.

Und erst als das geschehen war, ging sie wieder zurück in ihre Wohnung.

Als Fritz Wilke heim kam, strömte ihm so-fort der Blumen-duft entgegen und mit Er-staunen sah er den Strauß an.

Er schüttelte den Kopf. Was sollte das

nun? Mit welcher Absicht war das geschehen? Und wer hatte es getan? Er fand keine Ant-wort darauf.

Dann aber sah er sich um im Zimmer, und dann merkte er, daß heute hier eine andere Hand als die des Dienstmädchens gewaltet hatte, und da wußte er sofort, daß nur Fräulein Marie hier gewesen sein konnte.

Sinnend stand er da und sah all das an, und wußte doch nicht, was er dazu denken sollte.

Jetzt fühlte er ganz klar und deutlich, daß seine Stellung zu der Familie Thaler doch eigentlich eine recht sonderbare war. Und jetzt zum ersten male dachte er daran, ob Papa Thaler, als er ihn damals aus dem Sumpf rettete, nicht doch einen Nebengedanken dabei gehabt hatte; sollte er nicht einen Augenblick lang einen Schwiegersohn zu finden gehofft haben?

Außerordentlich peinlich war ihm das.

Zwar war er von dem alten Herrn jetzt ja nicht mehr so abhängig, denn seine Privat-stunden brachten genug Geld ein, und vom Be-ginn des Winters an war er durch das En-gagement bei der Philharmonie ja vollständig sicher gestellt, — also, auf den Beistand des alten Herrn war er nicht mehr so angewiesen, aber dennoch fühlte er ganz deutlich, daß er ihm zu großem Dank verpflichtet war. Und das gerade war ihm in diesem Augenblick außer-ordentlich peinlich.

Glaubte der alte Herr in der Tat, einen Schwiegersohn in ihm gefunden zu haben?

Sollte er jetzt seinen Dank für die Rettung

zweischneidiges Schwert. — Weide-Breslau er-klärt sich gegen den Antrag, der zur Bückung eines gewissenlosen Denunziantentums führe. — Der Verbandsvorsitzer wendet sich ebenfalls gegen den Antrag, worauf der Referent Rämpf-Weide-Gießen den Antrag dahin abändert, daß die Veröffentlichung des Maßgebendes nur gefordert werden könne, wenn die Wirte es verlangen. Dieser Antrag wird Johann angenommen. — Zu der beabsichtigten Neugestaltung des § 33 der Reichsgewerbeordnung stellt der esch-Lothringische Gastwirteverband folgenden Antrag: „Der Bundes-tag wolle eine Abänderung des § 33 der Reichs-gewerbeordnung dahingehend beschließen, daß der Flaschenbierhandel und sämtliche Kleinverkäufer geistiger Getränke konzeptionspflichtig zu machen sind.“ Er führte dabei aus, daß die Verhältnisse in Esch-Lothringen traurig seien. Dort habe der Flaschenbierhandel die Gastwirte an die Wand ge-drückt. Die Wirte zahlen dort die höchste Steuer in ganz Deutschland; Esch-Lothringen sei das Eldorado der Sondersteuer.

## Provinzialnachrichten.

tr Pfeilsdorf, 18. Juli. (Die neue Gemeinde-schweizer) für das Kirchspiel Wilsdorf wurde am Sonntag durch Pfarrer Berden in ihr Amt ein-geführt. Im Anschluß an die Feier in der Kirche versammelten sich die Mitglieder der „Frauenhilfe“ zu einem gemeinsamen Kaffeetrinken im Pfarr-garten.

f Freystadt, 18. Juli. (Verhaftung.) In der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts. wurde ein russischer Arbeiter, der am Tage zuvor verschiedene Geld-erpresungen und einen Diebstahl versucht hatte, von dem Nachtwächter Betromski mit Hilfe des Mühlenselbsters Diefing aus Gr. Leitkenau fest-genommen. Derselbe wurde am nächsten Tage nach dem königl. Amtsgericht in Rosenburg abgeführt.

Marienwerder, 17. Juli. (Der Vertrag der Stadt mit der Überlandzentrale Westpreußen in Stockmühle) wegen Lieferung von elektrischem Strom ist heute Mittag unterzeichnet worden. Die Gesellschaft hat den von den Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung noch etwas veränderten Ver-trag glatt angenommen. Die Bergmann-Gesell-schaft in Berlin tritt für die volle Erfüllung der durch die Stockmühle übernommenen Verpflich-tungen ein. Innerhalb eines Zeitraums von 6 Monaten nach Abschluß des Vertrages muß in einer größeren Reihe von Straßen der elektrische Anschluß ermöglicht sein.

Elbing, 17. Juli. (Vorläuf beim Viehweiden.) Dieser Tage weidete die Viehherde des Domänen-pächters Fischer-Kl. Bertung auf dem Klee-feld. Hierbei hatte sich eine Anzahl der Tiere an dem frischen Klee überfressen und blähte stark auf. Während es gelang, 30 Rinder zu retten, sind fünf Stück noch auf dem Felde eingegangen. Das Vieh war versichert.

Danzig, 17. Juli. (Der westpreussische Bota-nisch-Zoologische Verein) hat über Budapest, Ban-jaluta, Jaice, Jecero, Serajewo und Mostar nun-mehr Gravoza erreicht. Die Stimmung ist bei den vielen zufriedenerstellenden und entzündenden Eindrücken und dem stetig guten Wetter vorzüg-lich. Besonders dankbar muß hervorgehoben werden, daß die berichtigte Hitze Mostars durch die wehende Bora stark herabgedrückt wurde. Das in der Heimat zusammengestellte Programm konnte daher bis jetzt im großen und ganzen ohne Kür-zung verfolgt werden.

Br. Friedland, 14. Juli. (Ein glückliches Paar), so schreibt die „Flat. Ztg.“, konnte in diesen Tagen Ganten bei Br. Friedland schauen. Ein 65-jähriger Besitzer heiratete dort ein Mäd-chen von 23 Jahren. Der Altersunterschied be-trägt nur 42 Jahre. Auf dem Standesamt be-läufigte sich, was gewiß nur selten vorkommt, die Mutter der Braut als Trauzeugin.

Marggrabowa, 16. Juli. (Einen tödlichen Unfall) erlitt der Arbeiter Dusny. Er wollte vom hiesigen Kleinbahnhof mit einem Kleinbahn-zug an seine Arbeitsstelle fahren und sprang auf den fahrenden Zug. D. wurde vom Trittbrett geschleudert und kam so unglücklich zu Fall, daß ihm die Rippen des Zuges über den Oberkörper und die Beine gingen.

dadurch beweisen, daß er eine der Töchter nahm?

Ratlos sann er hin und her.

Und unwillkürlich zog er die Reize und Fä-higkeiten beider Töchter jetzt in prüfende Er-wägung.

Von der Jüngeren war überhaupt nichts zu sagen; die wäre nie imstande, ihn dauernd zu fesseln, weil sie ihm viel zu leicht und flatter-haft war.

Aber die Ältere; — dies seltsam Ernste im Blick, der bei allem Ernst doch so voll von träu-mender Sehnsucht sein konnte, — und dies echt frauenhaft Weiße in der ganzen Gestalt, das selbst durch die Verbitterung der einfachen Jahre nicht verwischt werden konnte — dies alles und noch manches andere hatte in ihm eine stille Zuneigung zu dem alten Mädchen erweckt, von der er erst in diesem Augenblick klar entdeckte, daß sie wirklich vorhanden war.

Was aber nun?

War diese Aufmerksamkeit, die man ihm durch den Blumenstrauß erwiesen, nun als ein Zeichen dafür anzusehen, daß auch sie etwas für ihn empfand?

Wieder war er ratlos.

Bisher war er ein paar mal mit ihr zu-sammen gewesen, aber nie hatte er auch nur das geringste von einer Zuneigung gemerkt, im Gegenteil fast, denn es wollte ihm scheinen, als suche sie jedes Alleinsein mit ihm zu meiden.

Was also sollte er nun davon denken?

Er kam zu keinem Entschluß, bis ihm schließlich der erlösende Gedanke kam, einfach kurzerhand wieder fortzuziehen von der Ja-

Aus Ostpreußen, 17. Juli. (Wie sich die Malermeister in Insterburg zu helfen suchten.) Die Insterburger Malermeister haben sich zu einem Arbeitgeberverband zusammenge-schlossen, in dem sie, sobald Malerarbeiten aus-geschrieben wurden, eine Vorjubiläum ab-hielten. Dabei wurde wie folgt verfahren: Es forderten beispielsweise A. 1000 Mark, B. 1200 Mark, C. 1300 Mark und D. 1450 Mark für die ausgeschriebene Arbeit. Von diesen Beträgen wurde die höchste und die niedrigste Forderung zusammengezogen und halbiert. Derjenige Meister, der ein Gebot abgegeben hatte, das dem auf diese Weise ermittelten Betrag am nächsten kam — im vorliegenden Beispielsfall 1200 Mark — wurde dann aufgefordert, sein Angebot in der von ihm ursprünglich berechneten Höhe einzureichen. We-niger durfte nicht gefordert werden, nur die höheren Forderungen wurden eingereicht. Die-jenigen Meister, die sich an der Submission be-teiligt hatten, wurden für ihre Mühewaltung von dem Meister, der den Zuschlag erhielt, mit zehn Prozent seiner Forderung entschädigt. Durch dieses Verfahren sollte zunächst vermieden werden, daß derjenige Meister, der das niedrigste Ange-bot abgab und deshalb meistens nichts verdiente, die ausgeschriebene Arbeit erhielt. So ist es eine zeitlang gegangen, bis ein Meister, der aus dem Verband ausgeschlossen worden war und für städtische Arbeiten 42 Prozent unter dem Nor-malpreisverhältnis gefordert hatte, das einge-schlagene Verfahren dem Magistrat verraten hat. Der Verband hat sich nun mit einer Rechtsfer-tigungsschrift an den Magistrat und die Stadtver-ordneten gewandt, in welcher er die Sachlage klarlegt und den Nachweis führt, daß er in seiner Notlage nicht anders handeln konnte.

Hohenfelde, 13. Juli. (Ein reisender Wun-derdoktor), der sich seine Heilkunst gut bezahlen läßt, hatte sich heute vor dem hiesigen Schöff-engericht in der Person des früheren Privatlehrers Georg Ritter, angeblich aus Culmburg, wegen Bet-ruges zu verantworten. Wie die Verhandlung ergab, reist R. seit einigen Jahren mit angeblichen Mitteln gegen Magenkrankheiten durch die Lande. Er soll im Jahre 1906 den früher in Biastki bei Kruschwitz wohnhaften Wirtschaftsinpektor J. Wrogalski dadurch betrogen haben, daß er erzählte, er habe mit seinen Sankt Ludwigstropfen schon vielen Leuten geholfen. Dadurch ließ sich W. bestimmen, die verschriebene große Flasche Medizin, die aus Thorner Lebenstropfen und verschiedenen Kräutern zusammengestellt war, abzugeben; der Angestellte ließ sich für diese vollständig wirkungs-lose Flasche „Medizin“ 30 Mark bezahlen, später noch weitere 12 Mark. Nach dem Gutachten des Kreisarztes Dr. Paulisch als Sachverständigen, bestanden die Tropfen aus harmlosen Tinkturen, die einen realen Wert von höchstens 5,50 Mark hatten. R. wurde seit dem Jahre 1906 feldbrie-flich in Deutschland gesucht, erst am 24. Mai d. Js. gelang es dem hiesigen Kriminalkommissar Lütke-ihn zu verhaften. Der Gerichtshof hielt aufgrund der stattgehabten Beweisaufnahme den Angeklag-ten des Betruges für schuldig, und verurteilte ihn zu einer Woche Gefängnis. Die Strafe gilt durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt.

Kassel (Nexe), 17. Juli. (Ein Hochstapler und Heiratschwindler) hat hier sein Unwesen getrieben. Er hatte in Breslau die Tochter eines hiesigen Bürgers kennen gelernt, die dort als Buchhalterin angestellt war. Er gab sich als praktischer Arzt Dr. Handrock aus dem Badeorte Elmen aus, trug die Uniform eines Militär-Oberarztes und behauptete, er sei der Sohn eines kommandieren-den Generals. Er verliebte sich mit dem Mädchen, und bald brachte er durch Vorpiegelung von Studien-schulden das Sparbüchlein seiner Braut über 1500 Mark in seinen Besitz. Das Braut-paar besuchte hier die Eltern, Verwandte und Bekannte, wobei der Bräutigam stets in Uniform eines Militär-Oberarztes erschien. Bei weiteren Besuchen von auswärts wohnenden Verwandten kam das Brautpaar auch zu einem Restaurateur nach Posen, dessen Gästen die Uniform des Herrn „Militär-Oberarztes“ auffiel, da er einen Extra-Artillerie-Mannschaftshelm und einen unvor-schrift-

milie. — Aber auch das ging ja nicht! Das durfte er dem alten Herrn nicht antun!

So ging er ratlos von einem Tag in den andern.

Und mit jedem Tage erwies man ihm der Aufmerksamkeit mehr und mehr — stets war eine fast peinliche Sauberkeit und eine muster-hafte Ordnung in seinem Zimmer, jedes Ding hatte einen so bestimmten Platz, daß er es im Dunkeln finden konnte, und fast täglich fand er ein paar Blumen auf dem Tisch oder am Fenster. Und alles das so leise und zart, wie nur heimlich eine fürsorgende Frauenhand es tun konnte.

Still beglückt nahm er alles das hin und verriet seine Freude darüber mit keinem Wort.

Wie eine zarte Wohlthat war es ihm, wie ein Kinder Balsam auf seine Wunde gelegt, er-schienen es ihm!

Er, der Heimatlose, der vom Leben an den Rand des Abgrunds Gedrängte, er fand jetzt hier ein Heim, in dem er sich zuhause und behaglich fühlte, er hatte hier im verborgenen ein still bescheidenes Glück gefunden, das er draußen im lauten Leben vergeblich gesucht hatte — ja, das wirkte wohltuend auf ihn ein, das strich ihm die Sorgenfalten von der Stirn, und ganz, ganz leise ließ es ihn verwinden, wie brutal und herzlos die andere, die Erste an ihm gehandelt hatte, — und ganz zart und sanft kam dann die Zeit mit milder Hand und heilte die alte Wunde, ließ sie vernarben und verfarben, und legte die linde Wohlthat sanfter Vergessen-heit und stiller Vergessenheit darauf. —

(Fortsetzung folgt.)

mäßigen Säbel trug. Der Restaurateur schöpfe Verdacht und zog Erkundigungen über „Ezzellenz Handrod“ in Frankfurt a. M., den angeblichen Herrn Papa des Schwunders ein, die natürlich alle ein negatives Ergebnis hatten. In der Zwischenzeit war das Brautpaar schon wieder in Breslau, wo ein Kriminalinspektor schon auf die Uniform aufmerksam geworden war, denn sie erinnerte ihn an den Hauptmann von Köpenick. Er ließ den angeblichen Arzt beobachten. Der Restaurateur aus Posen reiste nun nach Breslau, um seine Verwandte vor einem etwaigen Betrüger zu schützen, und setzte sich mit dem Kriminalinspektor in Verbindung, worauf dieser zwei Kriminalbeamte mit der Verhaftung des angeblichen Dr. Handrod beauftragte. Diese erfolgte im Kontor des Geschäftshauses, wohin er seine Braut begleitet hatte. Im Polizeipräsidium bequeme sich „Dr. Handrod“ dazu, ein Geständnis abzugeben. Danach ist der Hochstapler ein Techniker Willi Hohlbein aus Hötensleben (Prov. Sachsen) und hat schon verschiedene Betrügereien ausgeübt, war seit Februar als Soldat von Kiel desertiert und wurde stekbriefflich verfolgt. Die Spargroschen seiner Braut in Höhe von 1500 Mark, hatte er bis auf etwa 50 Mark verbraucht. Das Mädchen liegt infolge der Aufregungen schwerkrank darnieder.

**Crone a. Br., 16. Juli.** (Tot aufgefunden) wurde unter der Eisenbahnüberführung an der Klafheimer Chaussee ein etwa 65 Jahre alter Mann. Seine Persönlichkeit konnte nicht festgestellt werden, da er keine Papiere bei sich führte.

**Köslin, 17. Juli.** (Leutnant Mehlforn vor dem Oberkriegsgericht.) Das Oberkriegsgericht des 2. Armeekorps verhandelte dieser Tage in Köslin gegen den ehemaligen Leutnant Mehlforn wegen Preisgabe von Dienstgeheimnissen und verurteilte ihn zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, während die Vorinstanz auf die viel höhere Strafe von 1 1/2 Jahren Zuchthaus erkannt hatte. Der Sachverhalt, der dem Prozeß zugrunde lag, war folgender: Ende Mai 1910, als ein anderes Verfahren gegen Mehlforn wegen vorläufig unrichtiger Meldungen schwebte, in dem er zu 6 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt wurde, verschwand aus dem Revier der 9. Kompanie des Infanterie-Regiments 54, bei welcher der Angeklagte stand, ein Gewehr. Außerdem wurden aus einem der Scheibenschuppen derselben Kompanie gegen 1000 scharfe Patronen entwendet. Diese Patronen wurden zum Teil in den Schießständen selbst, zum Teil auf umliegenden Feldern aufgefunden, zum Teil waren sie am Tage der Bataillonsbesichtigung auf dem Exerzierplatze ausgelegt worden. Gleichzeitig hatte der betreffende Täter einen Auftrag beauftragt, den die Reservekompanie während des Gefechts benutzen sollte. Schließlich waren auch Stöße mit Leinwandstücken an verschiedenen Stellen aufgestellt, um den Anschein zu erwecken, als habe der Bataillonskommandeur sich Marken für die Gefechtsentwicklung errichtet. Das Gericht hielt nun aufgrund von Indizienbeweisen die Täterschaft Mehlforns für erwiesen, und nahm weiter an, daß er sich an seinen Vorgesetzten, die in dem früheren Strafverfahren ihn nach seiner Meinung ungünstig beurteilt hatten, rächen habe wollten.

**Aus Pommern, 15. Juli.** (Familientag derer von der Marwitz.) Eine erhebende Feier fand heute hier selbst im alten Park von Cölpin statt. Aus Anlaß des 100 jährigen Bestehens in den Händen v. d. Marwitz fand ein Familientag derer v. d. Marwitz statt, wozu einige zwanzig Mitglieder der Familie erschienen waren. Die Gutsleute waren den Nachmittag dienstfrei und versammelten sich vollzählig vor dem Herrschaftshaus, wofolbst Herr Landrat v. Meyer-Marschall mit einer feierlichen Ansprache an fünf Arbeiter, die über dreißig Jahre in Cölpin lebhafte sind, das Allgemeine Ehrenzeichen, an die Försterfrau das goldene Verdienstkreuz für 40 jährige treue Dienste überreichen konnte. Herr v. d. Marwitz-Cölpin selbst überreichte noch an zwei seiner Leute die von der Landwirtschaftskammer verliehene Verdienstmedaille und an eine Familie ein Ehrendiplom. Sämtliche Deforierten bekamen noch je einen Korbseffel vom Dienstherrn zum Geschenk. Beim Glase Bier, verbunden mit Feuerwerk, endete die hübsche Feier mit einem Hoch auf Kaiser und Reich und auf das Haus Cölpin.

### Sofalnachrichten.

**Zur Erinnerung, 20. Juli.** 1907 † Theodor Pitz, bekannter bayerischer Historiker- und Genremaler. 1906 † Wilhelm Fürst von Waldburg zu Stuttgart. 1904 † Generalleutnant von Schele, Kommandant des Invalidenhauses in Berlin. 1903 † Papst Leo XIII. 1902 † John W. Matay, amerikanischer Silberkönig. 1901 † Professor Dr. Hibber, schweizerischer Geschichtsforscher. 1877 Niederlage der Russen vor Plewna. 1870 † Albrecht von Gräfe zu Berlin, berühmter Augenarzt. 1866 Tegetthofs Seesieg bei Vissa. 1859 † Adolf, Prinz zu Schaumburg-Lippe, Schwager des deutschen Kaisers. 1825 † Wilhelm, Herzog von Württemberg. 1804 † Francesco Petrarca zu Arezzo, der größte lyrische Dichter Italiens und einer der größten Gelehrten seiner Zeit.

**Thorn, 19. Juli 1911.**

(Der Kaiser und die ostmärkischen Turner.) Der Kaiser hat angeordnet, daß ihm von allen größeren turnerischen Wettveranstaltungen Mitteilung zu machen ist, damit er für die Hauptpreise Preise bewilligen kann. Die ersten Preise dieser Art sind anlässlich des 50 jährigen Stiftungsfestes des Kreises 1 Nordosten der deutschen Turnerschaft in Elbing zur Verteilung gekommen. Für die beiden ersten Sieger hatte der Kaiser je eine Plakette mit seinem und der Kaiserin Bildnis gestiftet. Außerdem kamen auch Anerkennungspreise in Form von Bafen aus der kaiserlichen Majolika-Fabrik Cadix zur Verteilung. Geheimrat von Gbodor erklärte in seiner Begrüßungsansprache, er sei besonders zu der Mitteilung ermächtigt, daß der

Kaiser gerade dem Turnwesen der Ostmark das lebhafteste Interesse entgegenbringe. — Wie erinnerlich, hat der Kaiser für das akademische Olympia in Breslau 3000 Mark und Ehrenkränze für die Sieger gestiftet.

(Strafammer.) In der gestrigen Sitzung hatte sich weiter der Bestler Johann Lewandowski aus Renthschau und seine Ehefrau Rosalie wegen Verurteilung einer Urkunde zu verantworten. Der Erstangeklagte hatte am 8. April d. Js. mit dem Bestler Franz Kowalski ein Geschäft mit Schweinen abgeschlossen; schließlich kamen sie noch überein, mit ihren Pferden einen Tausch zu machen, wobei der Angeklagte noch 370 Mark zuzahlen sollte. Davon sollten 100 Mark in bar entrichtet werden, über den Rest stellte Kowalski einen Wechsel aus, den Lewandowski akzeptierte. Dies geschah im Gasthause Witt zu Konczyn. Das Datum der Fälligkeit wurde zunächst nicht eingetragen, da sich darüber erst im Hause des Angeklagten schlüssig werden sollte. So weit war der Handel perfekt und der Angeklagte begab sich nachhause. Hier teilte er seiner Frau den Sachverhalt mit und beauftragte sie, falls Lewandowski, der in Kürze vorpreisen werde, nicht den 1. Oktober als Fälligkeitstermin in den Wechsel einsehe, ihn den Wechsel zu zerreißen. Als nach einer Stunde Lewandowski erschien und sein Pferd beim Angeklagten eingestallt hatte, kam man wieder auf den Fälligkeitstag zu sprechen. Lewandowski schlug den 1. August vor, da ihm die Frist bis zum 1. Oktober zu lang sei. Da ergriff die Zweitangeklagte den Wechsel und riß mehr als die Hälfte ab. Als Lewandowski nun wenigstens sein Pferd zurückverlangte, wurde es ihm verweigert, sodah er gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Angeklagten suchten sich dadurch zu verteidigen, daß sie der Ansicht wären, ein Wechsel ohne Fälligkeitsdatum und Stempelmarke wäre noch keine Urkunde. Die Staatsanwaltschaft beantragte für beide Angeklagte je 1 Monat Gefängnis. Der Gerichtshof hielt die Angeklagten gleichfalls für schuldig, ließ jedoch größere Milde walten. Die Ehefrau wurde wegen Vernichtung einer Urkunde zu 3 Tagen Gefängnis, der Ehemann wegen Anfertigung zu 1 Tage Gefängnis verurteilt. — Zuletzt wurde noch wegen Unbrauchbarmachung eines polnischen Buches „z koszar niemieckich“ (Aus deutschen Kasernen) verhandelt. Es handelte sich um eine polnische Uebersetzung des Buches, das den Titel „Mustiere einer ostpreussischen Garnison“ führt und den schneidenden Mustier-Schaupielern Romanowski zum Verfasser hat. In dem Buche sind einige Mißhandlungen, die seinerzeit im Infanterieregiment Nr. 176 vorgekommen sind und auch kriegsgerichtliche Sühne gefunden haben, nach Bismarck'schem Rezept gewaltig aufgebauscht worden. Es wurde auf Unbrauchbarmachung der Uebersetzung erkannt.

**Aus dem Landkreis Thorn, 18. Juli.** (Jagdverpachtung.) Die Jagd der Gemeinde Gostga u ist auf 6 Jahre an die Herren Rittergutsbesitzer von Aries-Friedenau und Amtsrat Donner-Steinou für 970 Mark Jahrespacht verpachtet. Die Weiterverpachtung der Jagd des zweiten Jagdbezirkes der Gemeinde Bensa u an den Garieningener Herrn Brischke zu Thorn hat der Kreisaußschuß genehmigt.

### Lilien.

Du schöne Lilie auf dem Feld, Wer hat in solcher Pracht Dich vor die Augen mir gestellt? Wer dich so schön gemacht? — So fragt der Dichter, und aus dem Munde unseres Meisters hören wir, als er in der Bergpredigt das Sorgen und Kummern um die Dinge des irdischen Lebens tadelt, daß Gott der Schöpfer sie so prächtig kleide, schöner, als es der König Salomo in aller seiner Herrlichkeit war. Und auch der auf dem Boden moderner Wissenschaft stehende Forscher kann gegenüber dem Geheimnis der Entstehung der mannigfaltigen Formen des Lebens, auch wenn er sich dem Darwin'schen Entwicklungsgedanken nicht verschließt, doch nicht umhin, das Walten einer verborgenen wirkenden Macht anzuerkennen, durch die eine fortwährende Veränderung in der Organismenwelt überhaupt verursacht wird. Ohne sie könnten nur unbedeutende Abweichungen von dem jeweils herrschenden Bilde derselben denkbar sein, und auch die zielbewusste, bis ins Einzelste gehende Zweckmäßigkeit wäre reiflos durch das Darwin'sche Prinzip des Kampfes ums Dasein nicht erklärbar. Wir kommen einfach ohne die Annahme eines Schöpfers und Gestalters der Welt nicht aus.

Unter den verschiedenen Arten der Lilien ist diejenige, an welche wir bei diesem Namen schließlich zumeist denken und die allgemein als das Sinnbild der Jungfrau gilt, die weiße Lilie: Liliun candidum. Ihre Glieder sind zahlreichere Schwestern an, darunter die bekannte, in Blumengärten vielfach gezogene Feuerlilie (Liliun croceum) und die schön bunte Türkenbunde-Lilie oder Goldwurz, die von den Alchymisten gebraucht wurde (Liliun martagon).

Die Lilien haben einer ganzen Familie einkeimblättriger Pflanzen den Namen der Lilien-gewächse oder Liliaceen gegeben, zu der noch die Tulpe, die Kalkrose, die Laucharten, die Hyazinthe, die Meerzwiebel oder Scilla, die stark duftende Tuberosa (falschlich Tuba-Rose genannt: Polynthes tuberosa — letzteres heißt knollig), die Funtie, die Aloe u. a. gehören — überwiegend Zwiebelgewächse mit parallelen, ganzrandigen Blättern und nach der 3-Zahl gebauten Blüten mit oberständigem Fruchtknoten.

Von den eigentlichen Lilien zu unterscheiden, doch verwandt mit ihnen sind die Schwertlilien oder Iridaceen, die einen unterständigen Fruchtknoten besitzen, einen Fruchtknoten also, der von dem Blütenboden umschlossen und daher von der übrigen Blüte überragt wird. Sie haben ihren Namen von den Wäldern, die schwertförmig, d. h. in der Mitte längsgefaltet sind und ineinander stecken, einem in der Scheide stehenden Schwerte vergleichbar. Mit den Iris-Arten gehören noch der Safran oder Crocus und die Gladiole (Gladiolus) in dieselbe Familie. All die genannten Pflanzen sind vor allem Zierden unserer Gärten und Parks und werden gärtnerisch in reichhaltigen Formen gezogen.

### Briefkasten.

**Abonnet.** Der Beruf eines Polizeioffiziers erfordert die gleiche Schulvorbereitung wie der eines Offiziers im Heere. Die Meldung ist beim Polizeipräsidium zu Danzig einzureichen.

**H. Hier.** Daß Sie für ein Dienstmädchen, das nur 3 Tage in Ihrem Dienst war und dann wegen Diebstahls einer Uhr entlassen wurde, noch das ganze Jahr, und für einen Gehrling, der im Mai ausgetreten, noch bis November Krankentagebeiträge in Höhe — für das letzte Halbjahr — von 12,75 Mark zahlen sollen, erscheint auf den ersten Blick etwas ungeheuerlich. Da

Sie aber versäumt haben, die Betroffenen abzumelden, wie nach § 23 Absatz 2 des Kassenstatuts geboten ist, so ist die Forderung gerechtfertigt. Dem Infolge des Verhältnisses der Umdeutung sind die Betroffenen nicht nur weiter in den Listen geführt, sondern auch die Beiträge für sie, je 3,50 Mark, von der Kasse entrichtet worden; die Inanspruchnahme des Säumigen hierfür ist also wohl begründet. Wie uns übrigens die Verwaltung der Kasse mitteilt, wird, der hier vorliegenden besonderen Verhältnisse halber, auf die Beiträge für das Dienstmädchen verzichtet.

**Restaurant H.** Da der Pachtvertrag nur bis 1. Oktober gilt, dieser Termin aber auf einen Sonntag fällt, so müssen Sie bereits am Sonnabend den 30. September ausziehen.

**W. J.,** Kondulktstraße. Gemäß dem Unfallversicherungsgesetz für Land- und Forstwirtschaft vom 5. Juli 1900 ist jeder Unternehmer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe verpflichtet, seine in diesem Betriebe beschäftigten Arbeiter gegen Unfall zu versichern. Das Schwanken des Lohnes zwischen 11 und 43 Pfg. ist jedenfalls auf ein Schwanken der Zahl der Angestellten zurückzuführen. Nähere Auskunft erhalten Sie im Rathaus, Zimmer 19.

### Mannigfaltiges.

(Späte Erkenntnis.) Der betagte Seniorchef einer Berliner Firma beging mit seiner Gattin das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Ob die Aufregung des feierlichen Tages den Nerven der alten Dame geschadet hatte, oder ob die Braut im goldenen Kranze den richtigen Zeitpunkt für gekommen erachtete, — einen Tag nach dem Feste verschwand sie aus dem Hause des erkaunten Goldbräutigams, mit dem sie 50 lange Jahre Freude und Leid geteilt hatte. Auf dem Schreibtisch des Mannes lag ein Zettel, der in erfreulicher Kürze Aufschluß gab über den Anlaß zu der seltenen Tat: „Ich hab' den Kerl von Anfang an nicht leiden können! ... Diese Erkenntnis ist, so bemerken dazu die „Leipziger Neuesten Nachrichten“, der alten Dame anscheinend etwas spät gekommen. Wie sich jetzt herausstellte, hält sich die gute Frau bei Verwandten auf, und um nichts in der Welt will sie wieder zu ihrem Mann zurückkehren. Die alte Frau hat sich sicher gesagt: Nieber ein Ende mit Schreden, als ein Schreden ohne Ende. Woraus sich auch erklärt, daß sie nicht bis zur eisernen Hochzeit gewartet hat.

(Traurige Aussichten für Hinzes Gläubiger.) Gegen die mit 2 1/2 Millionen in Konkurs geratene Hofpianosortfabrik Carl H. Hinge in Berlin ist von mehreren geschädigten Gläubigern Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden. Die Strafanzeige gründet sich darauf, daß Hoflieferant Hinge bereits, seit vier Jahren nur noch mit Hilfe fremder Kapitalien, arbeiten konnte, trotzdem aber pro Jahr 60—100 000 Mark für sich privat verbrauchte. Die Unterbilanz der Firma reicht vier Jahre zurück. Die Gläubiger des effahren Hoflieferanten erhalten voraussichtlich nicht ein Prozent, wie noch am Donnerstagabend angenommen wurde, sondern überhaupt keine Dividende. — Herr Hinge, der in der Hauptsache beschuldigt wird, Waren nach erfolgter Zahlungseinstellung veräußert zu haben, ist körperlich völlig zusammengebrochen und wird wohl einige Tage Ruhe genießen müssen, bevor er Rede und Antwort stehen kann. So lautet wenigstens die Auskunft des Arztes des Sanatoriums, wohin sich Herr Hinge zurückgezogen hat. Inzwischen ist der Konkursverwalter bei der Arbeit, eine vorläufige Bilanz aufzustellen. — Montag tagte eine stark besuchte Versammlung der Vereinigung der Pianofortefabrikanten und -Händler von Groß-Berlin, die sich mit dem Zusammenbruch der Firma Carl H. Hinge beschäftigte. In dem einleitenden Referat hob der Geschäftsführer der Vereinigung Seelow hervor, daß das Geschäftsgeschäft des siebenfachen Hoflieferanten Hinge die ganze Branche diskreditiert habe. Es seien Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß Hinge noch kurz vor dem Zusammenbruch einen Teil seines Warenlagers zu Spottpreisen an einen Abnehmer weitergegeben habe. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der das Geschäftsgeschäft der in Konkurs geratenen Firma Hinge einmütig verurteilt und das vollständige Erlöschen dieser Firma für dringend geboten erachtet wurde.

(Plötzlicher Tod.) Der Stadterordnete Bürgers in Rheydt stürzte bei der Revision der Sparkasse im Sparfassengebäude von einem Schlaganfall getroffen, tot nieder.

(Der Humpelrockkrieg in Neapel.) In Neapel ist ein vom Sklerus veranfaßter Krieg gegen den Humpelrock ausgebrochen. Am Sonnabend wurden den Töchtern eines Professors von dem Pöbel die Kleider zerrissen. Sozialisten eilten den Mädchen zu Hilfe und verjagten die Missetäter und piffen alle ihnen begegnenden Priester, als die Urheber des Kreuzzuges gegen die moderne Damenkleidung aus. Ein von der Menge insultierter Geistlicher, Don Dilorenzo, Kaplan der Herzogin von Presenzano, zog seinen Revolver und gab drei Schüsse ab. Ein junger Mann wurde von einer der Kugeln ins Auge getroffen und tödlich verwundet. Die Polizei konnte den Kaplan nur mühsam von der Synchjustiz retten.

(Neue Cholerafälle.) Die Behörden von Newyork beschloßen, Passagiere und Mannschaften der Dampfer „Moltke“ und „Perugia“ einer bakteriologischen Untersuchung zu unterwerfen. Die bestehende Gefahr wird nicht bestritten, doch wird erklärt, daß zur Beunruhigung keine Ursache vorhanden sei. Ein mit dem „Moltke“ angereicherter Knabe ist gestorben; es ist dies der sechste Todesfall an Cholera.

### Humoristisches.

(Strandliches.) „Kommen Sie mit Ihrem Mann gut aus, Alice?“ — „Mit dem Mann ja, aber nicht mit dem Nadelgeld.“

(Der arme Djean.) Spindelbürre Dame (am Badestrand des Meeres): „Der Djean gewährt doch manchmal einen so melancholischen Einblick.“ — Ein Badegast: „Kein Wunder. Was muß er auch für traurige Gestalten in seinem Schoß aufnehmen!“

(Ein Vorsichtiger.) „Da zieh Dir doch den Anzug an, Händchen, geschwind.“ — „Mein, Mittel, der Doktor hat gesagt, daß die Masern in dem Anzug sind!“

(Bornehm.) Frau von Heymann hat zwei arme Verwandte — Schulknaben — zum Mittagessen eingeladen. Als die beiden sich nach genossenem Mahl verabschieden wollen, drückt sie dem älteren zwei Markstücke in die Hand und spricht: „So, mein Junge, jetzt geht Du in die Küche und gibst jedem Mädchen eine Mark Trinkgeld!“

**Magdeburg, 18. Juli.** Zuckerbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Saft — Nachprodukte 75 Grad ohne Saft — Stimmung: schwächer. Brotraffinade I ohne Saft 21,75—22,00. Kaffeebohnen I mit Saft — Gem. Raffinade mit Saft 21,50—21,75. Gem. Melis I mit Saft 21,00—21,25. Stimmung: ruhig.

**Hamburg, 18. Juli.** Müllab stetig, verzollt 63,00. Kaffee ruhig. Umfaß — Saft. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loco fußtlos, 6,50. Wetter: Regen.

**Bromberg, 18. Juli.** Handelskammer-Bericht Weizen und weißer, 130 Pfd. holländ. wiegend, brand- und bezugfrei, 204 Mk., bunter 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 200 Mk., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 200 Mk., do. 120 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen niedriger, 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 165 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 163 Mk., do. 118 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 159 Mk., do. 115 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 151 Mk., do. 112 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 147 Mk., do. 109 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 143 Mk., do. 106 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 139 Mk., do. 103 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 135 Mk., do. 100 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 131 Mk., do. 97 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 127 Mk., do. 94 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 123 Mk., do. 91 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 119 Mk., do. 88 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 115 Mk., do. 85 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 111 Mk., do. 82 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 107 Mk., do. 79 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 103 Mk., do. 76 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 99 Mk., do. 73 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 95 Mk., do. 70 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 91 Mk., do. 67 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 87 Mk., do. 64 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 83 Mk., do. 61 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 79 Mk., do. 58 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 75 Mk., do. 55 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 71 Mk., do. 52 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 67 Mk., do. 49 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 63 Mk., do. 46 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 59 Mk., do. 43 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 55 Mk., do. 40 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 51 Mk., do. 37 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 47 Mk., do. 34 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 43 Mk., do. 31 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 39 Mk., do. 28 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 35 Mk., do. 25 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 31 Mk., do. 22 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 27 Mk., do. 19 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 23 Mk., do. 16 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 19 Mk., do. 13 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 15 Mk., do. 10 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 11 Mk., do. 7 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 7 Mk., do. 4 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 3 Mk., do. 1 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 0,50 Mk.

### Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte.  
Hamburg, 19. Juli 1911.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Wasserhöhe in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	758,9	SW	halb bed.	18	0,4	zieml. heiter
Bremerhaven	758,5	SW	bedekt	14	12,4	nachts Neb.
Hannover	760,4	SW	bedekt	16	0,0	meist bewölkt
Berlin	759,8	SW	heiter	18	6,4	nachts Neb.
Bromberg	758,9	SW	wolfenl.	17	2,4	nachts Neb.
Metz	763,0	SW	wolfenl.	22	0,0	zieml. heiter
München	764,8	SW	wolfenl.	16	0,0	—
Paris	748,9	SW	wolfenl.	15	6,4	nachts Neb.
Saparanda	758,6	SW	bedekt	13	2,4	nachts Neb.
Stuttgart	758,8	SW	bedekt	17	6,4	—
Warschau	758,8	SW	bedekt	17	6,4	—
Wien	763,7	SW	wolfenl.	21	0,0	—
Rom	763,7	SW	wolfenl.	21	0,0	—
Hermannstadt	763,7	SW	wolfenl.	21	0,0	norm. heiter
Belgrad	763,7	SW	wolfenl.	10	0,0	norm. Neb.
Biarritz	765,5	SW	heiter	21	0,0	Neb. (Sch.)
Nizza	763,0	D	halb bed.	22	0,0	norm. heiter

**Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes** (Dienststelle Bromberg).  
Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 20. Juli: Wechselnde Bewölkung, wärmer, stellenweise Regen.

### Weichselverkehr bei Thorn.

Da der Wasserstand jetzt fast auf den Nullpunkt des Thorer Pegels gefallen ist, hat die Weichselverkehr mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen und ist in der letzten Berichtwoche noch weiter zurückgegangen. An vielen Stellen liegen die Rähne auf dem Sande fest. Vom 11. bis zum 18. Juli passierten bei Thorn die Weichselstromauf 7 Dampfer und 11 Rähne und Stromab 4 Dampfer und 16 Rähne. Von diesen 38 Fahrzeugen waren 5 Schleppdampfer und 7 leer. Die Einfuhr aus Rußland bezifferte sich auf 5378 Zentner Kleie in zwei für Thorn bestimmten Rahnladungen und 2993 Zentner Roggen, wovon eine Rahnladung mit 1485 Zentner nach Bromberg weiterging. Verfrachtet wurden in Thorn 2 Dampfer und ein Rahn nach Danzig mit 2280 Zentner Wehl und 500 Zentner Gütern, 2 Rähne nach Döberberg mit 310 Eichenstämmen und je ein Rahn nach Berlin bezw. Magdeburg mit Faßholz und Kartoffelmehl. Stromauf kamen in Thorn zur Lösung an 2 Dampfer aus Danzig mit 540 Zentner Gütern und ein Rahn aus Magdeburg mit 230 Zentner Gütern, sowie ein Dampfer aus Königsberg mit kleiner Güterladung. Im Durchgangsverkehr Stromauf passierten Thorn von Danzig nach Warschau 7 Rähne mit 14 990 Zentner Quebrachholz, 2590 Zentner Gerbstoffen und Dünge-mittel, 2320 Zentner Gütern und 2020 Zentner Steinkohlen und 3 Rähne von Danzig nach Wlozlawet mit 5050 Zentner Thomasmehl.

**20. Juli:** Sonnenaufgang 4.02 Uhr, Sonnenuntergang 8.09 Uhr, Mondaufgang 11.35 Uhr, Monduntergang 2.25 Uhr.

Bereits am nächsten Freitag findet die Gewinnziehung der Preiener Pferde-Lotterie statt. Es kommen insgesamt 1585 Gewinne i. H. von 44000 Mk. darunter ein tompf. bespannter Wiespänner, 40 Reit- und Wagenpferde etc. zur Verlosung und fünf Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., erhältlich bei Leo Wolff, Königsberg i. Pr. Kantstraße 2.

Kgl. Preuss. Staatsmonopol.  
Wer mit  
**Seidenstoffen**  
gut bedient sein will,  
lasse sich unsere Proben kommen.  
Glatte Seidenstoffe Meter Mk. 1.10 bis 8.50  
Geweirte Seidenstoffe Meter Mk. 1.80 bis 15.—  
Proben portofrei. Genauige Bezeichnung erb.  
Deutschlands größtes Spez.-Seidengeschäft  
**Seidenhaus Michels & Co.**  
BBELIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44  
Mechan. Seidenstoff-Weberei in Krefeld





# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Ein deutscher Mittelstandstag.

Braunschweig, 17. Juli.  
 Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern aus allen Teilen des Reiches trat heute hier der Verband deutscher Rabattsparevereine Deutschlands, der in 373 Vereinen über 62 000 selbständige Kaufleute und Gewerbetreibende umfaßt, zu seinem diesjährigen Verbandstage zusammen. In dem Verbande vertritt sich eine der größten Mittelstandsvereinigungen Deutschlands, und die Verhandlungen begegnen daher großem Interesse auch bei den Behörden, von denen die herzoglich-braunschweigische Staatsregierung durch den Geheimen Regierungsrat Schulz vertreten ist. Ferner sind anwesend: Der Direktor des Hanjabundes Oberbürgermeister a. D. Knobloch, das Herrenhausmitglied, Klempnermeister Plathe-Hannover als Vertreter des deutschen Handwerks- und Gewerbetages, die Landtagsabgeordneten Amtsgerichtsrat Kölle-Goslar und Hammer-Zehlendorf, der braunschweigische Landtagsabgeordnete Herbig, Geheimem Regierungsrat Stegemann als Vertreter der braunschweigischen Handelskammer, Handelskammer-Syndikus Hamppe-Pofen, Vertreter der Handelskammer Mannheim, Stuttgart, Oldenburg, Hildesheim und München, als Vertreter des Verbandes deutscher kaufmännischer Genossenschaften Direktor Müller-Berlin, zugleich im Auftrage des Verbandes für Handel und Gewerbe Leipzig, für den Zentralverband kaufmännischer Vereine für Handel und Gewerbe Berlin, Kaufmann Wolters-Hannover. Den Bund der Landwirte und zugleich den internationalen Verband zum Studium der Verhältnisse des Mittelstandes vertritt Dr. Kroidel-Berlin.

Der Vorsitzende C. A. Nicolaus-Bremen eröffnet die Verhandlungen und heißt die 600 Vertreter der einzelnen Vereine herzlich willkommen. Er betont, daß die Tagung zur Kräftigung des Mittelstandes beitragen solle und begrüßt vor allem die Vertreter der befreundeten Verbände und der Behörden. Die Feinde, mit denen der Kleinhandel auch im letzten Jahr wieder zu kämpfen hatte, seien vor allem Konsumvereine, Warenhäuser und der geheime Warenhandel gewesen. Gegen diese Feinde des Mittelstandes sei ein unablässiger Kampf geführt worden. Unter dem Schutze des Reiches und in friedlicher Entwicklung werde auch der Kleinhandel weiter gehen. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und den Herzog-Regenten.

Geheimer Regierungsrat Schulz überbrachte die Grüße des braunschweigischen Staatsministeriums um wünschende den Beratungen segensreichen Fortgang. — Der Vertreter der braunschweigischen Handelskammer, Geheimem Regierungsrat Stegemann führte aus, der Kleinhandel habe eine besondere Bedeutung, weil er der letzte sei, der dem Verbraucher die Waren zuführe. Für seine Erhaltung müsse daher der Kampf auch weiter geführt werden. Gerade in Braunschweig sei das Interesse am Kleinhandel und Mittelstand besonders groß. Die Handelskammer Braunschweig sei stets für seine Erhaltung eingetreten; sie habe den Anstoß zum Wettbewerbsgesetz gegeben und auch auf dem Gebiete des Fortbildungsschulwesens manches geleistet. Eine von der Handelskammer im Jahre 1900 angestellte Enquete habe leider ergeben, daß ein großer Prozentsatz der Kolonialwarenhändler nicht die nötige Fortbildung habe. Deshalb empfehle es sich, das Fortbildungsschulwesen für den kaufmännischen Nachwuchs weiter zu fördern. (Lebhafte Beifall.) — Dr. Kroidel vom Bund der Landwirte nannte die Gründung der Rabattsparevereine eine nationale Tat und bat um Teilnahme an dem im September d. Js. in München stattfindenden Mittelstandstageskongreß, wo der roten und goldenen Internationale eine Parole geboten werden soll.

Oberbürgermeister a. D. Knobloch vom Hanjabund führte aus, daß der Bund den Arbeiten für die Gesundung des Mittelstandes so hoch erfreulich wirkenden Verbandes der Rabattsparevereine das größte Interesse und die größte Wertschätzung entgegenbringe. Wir alle wissen, welch weiten Raum im Hanjabunde unsere Tätigkeit für den Mittelstand und den Kleinhandel einnimmt. Wir haben einen besonderen Ausschuß gegründet, dessen Arbeiten von gründlicher und objektiver Sachkenntnis getragen sind, zum Wohle des deutschen Mittelstandes. Wir haben das Bestreben, dem Mittelstande den Weg zu bahnen, damit er mehr als bisher Berücksichtigung bei den Behörden und im öffentlichen Leben finde. In Ihrem Verein erblicken wir die wichtigste Stütze zum Aufbau des Mittelstandes. Wir begrüßen jeden, der ohne Rücksicht auf politische und religiöse Unterschiede den Kampf um die Erhaltung des Mittelstandes mitmachen will. — Kroidel-Braunschweig vom Niedersächsischen Schutzverbande betont die Wichtigkeit der Selbsthilfe im Kampfe um die Erhaltung des Mittelstandes. Die Staatshilfe werde umso schneller eingreifen, je erfolgreicher die Selbsthilfe arbeite.

Hierauf gelangte an den Kaiser ein Subjunktionstelegramm zur Absendung: „Ew. Majestät senden die in Braunschweig versammelten über 600 Vertreter von 62 000 selbständigen Kaufleuten und Gewerbetreibenden aus dem ganzen Reiche, welche sich zur Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage wesentlich auf dem Boden der Selbsthilfe zusammengeschlossen haben, ehrfurchtsvollste Grüße und Geböhrnis unwandelbarer Treue.“ — Auch an den Herzogregenten gelangte ein Subjunktionstelegramm zur Absendung. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetretten. An erster Stelle erstattete der Vorsitzende C. A. Nicolaus-Bremen den Jahresbericht. Das Verbandsjahr stand unter dem Zeichen langsame wirtschaftlicher Besserung. Der Verband führte einen erfolgreichen Kampf gegen die wirtschaftlichen Gegner des Detailhandels. Die gemeinnützigen Rabattsparevereine entwickelten sich immer mehr zu Handelsschutzvereinen, die in erster Linie die Selbsthilfe pflegen. Im Berichtsjahre traten 33 Vereine mit ca. 2400 Mitgliedern neu dem Verbande bei, der damit 373 Vereine mit über

62 000 Detailkaufleuten und Handwerkern als Mitglieder zählt. Er ist damit der weitaus größte detailkaufmännische Zusammenschluß des Reiches. Seine Mitglieder zahlten im Berichtsjahre über 32 Millionen Mark Rabatt als Anerkennung der Barzahlung an die Bevölkerung aus. Seine Arbeit fand bei den Regierungen, öffentlichen Körperschaften und in den Parlamenten viel Anerkennung. Der Verband gab zahlreiche Broschüren über Detailhandelsfragen heraus. Er bekämpfte mit Erfolg die Rabattverwilderng, nahm den Erwerbs-Rabattgesellschaften das Feld, hob die Barzahlung und bekämpfte die Borgwirtschaft, trat für reellen Wettbewerb ein, schaffte das Zugabeumwesen und in vielen Städten die Sonderrabatte ab und sorgte für Aufklärung der Bevölkerung zugunsten des mittelständlichen Geschäfts. Die Klage der Warenhäuser gegen die Flugblattverteilung durch die Rabattsparevereine wurde durch Reichsgerichtsurteil endgültig angewiesen.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten nahm Generalsekretär Bezthien-Hannover das Wort, um unter dem Thema „viel Ehr“, viel Feind eine Rundschau über das bisherige Wirken der gemeinnützigen Rabattsparevereine zu geben. Die mancherlei Lehren vom freien Spiel der Kräfte hat im letzten Jahrzehnt erhebliche Einbuße gelitten. Mehr und mehr machen sich Stimmen geltend, welche die Erhaltung eines selbständigen lebenskräftigen Mittelstandes in unserer Volkse für wertvoll betrachten. Die Entwicklung des Detailhandels zeigt überdies ein ganz anderes Bild, als man Jahrzehnte lang voraussetzen mußte. Ist doch die Gemeinbeziehung von 1907 ein Beweis für die Stärkung des Kleinhandels, der nach Anschauung und Praxis unserer Gegner unrettbar niedergehen mußte. Die Arbeit des tüchtigen Kaufmanns ist unentbehrlich und wertvoll. Friedrich Naumanns Urteil über den Detailhandel bezeichnet Redner als den Tatsachen nicht auf den Grund gehend, weil der Vergleich zwischen Ausstellung, Warenhaus und Detailgeschäft unzutreffend ist. Die Ausstellung bietet die Ausbreitung qualitativ besserer Arbeit. Das Warenhaus arbeitet nach der von ihm selbst anerkannten Devise „billig und geringwertig“, während das Detailgeschäft im wesentlichen noch Qualitätsware führt und damit bei der Kaufkraft Vertrauen erweckt. Auch der Detailhandel hat jetzt begriffen, daß Maßnahmen imponieren. Der Verband mit 60 000 Mitgliedern, deren Grundumsatz eine Riesensumme beträgt, findet als Masse naturgemäß Widerstände von seiten der gegenwärtigen Wirtschaftsformen. Sein Wirken war im Standesinteresse höchst erfolgreich. Vor Gründung der Rabattsparevereine herrschte Verwirrung im Geschäftsleben des Detailhandels. Redner schildert den Segen der Barzahlung und den Glück des Borggeschäfts. Das Zugabeumwesen ist abgeschafft, den Fabrikantenangaben tritt der Verband entgegen. Reiter verdrängt diese Unsitte der Fabrikanten, was der Verband bei seinen eigenen Mitgliedern befestigt. Es muß eventuell den Mitgliedern verboten werden, Fabrikate mit Zugaben zu liefern. Tendenzis wird unser Rabatt von interessierten Gegnern als gleichbedeutend mit Zugaben bezeichnet, dabei hat die Reichsregierung die Rabattgewährung als uralt Geschäftsgewohnheit und als ethische Tat zur Hebung der Barzahlung anerkannt. Redner tritt dem Vorwurfe entgegen, daß der Rabatt durch Ausschlag auf den Warenpreis wieder heringebracht würde. Der Warenpreis bestimmt sich nach verschiedenen Vorbedingungen und zwar bei den Mitgliedern ebenso, wie bei den Vereinen fernestehenden Geschäften. Den Markt muß aus Konkurrenzrücksichten auch unser Mitglied halten. Bei uns sind die Preise nicht höher als bei der Konkurrenz, vielfach niedriger als bei Konsumvereinen. In München wurden 21 Firmen wegen unlauteren Wettbewerbs angeklagt. Bei dem einzigen davon zum Rabattspareverein gehörigen Geschäfte beantragte die Anklagebehörde selbst Freispruch. Der von den Warenhäusern gegründete Antirabattverband ist eingegangen. Jedoch versuchen die Warenhäuser durch ihre Presse die Rabattsparevereine weiter dauernd zu schädigen. Ihre Behauptung, der Rabatt würde jahungsgemäß von den Vereinen nur auf Verlangen gegeben, ist unwahr, vielmehr besteht überall die Verpflichtung der Rabattgabe. Bei den Konsumgenossenschaften beklagt Redner die Gehässigkeit der Agitation gegen die Rabattsparevereine, auch die Vermengung von Politik und Wirtschaftlichkeit, die das nützlichste Käuferurteil trügen müßte. Das Konsumereinswesen steigt im Verhältnis zur Zunahme der Bevölkerung nicht erheblich. Hieran haben die Rabattsparevereine Anteil. Die Unentbehrlichkeit des Detailhandels hat sich u. a. durch die Vergiftungen mit Bada-Margarine ergeben, die von der Fabrik direkt an die Käufer vertrieben wird. Die kontrollierende Tätigkeit des Detailisten ist immer nötig. In 70 Städten haben die Rabattsparevereine die Erwerbsrabatt-Gesellschaften vertrieben, die niemandem wirklich dienen. Gegenüber dem durch die Zigarettenfabriken erlassenen Rabattverbot kündigt Redner die Gründung eigener Fabriken aus Verbandskreisen an. 24 Fabrikantenfirmen, die zum Teil Welttruf genießen, unterließen infolge Einreisens des Verbandes den direkten Verkauf an Private. Unsere Rabattsparevereine haben an die Stelle nutzlosen Versagens Hebung des detailkaufmännischen Selbstvertrauens, anstelle kleinlichen Konkurrenzneides Kollegialität gesetzt. Sie haben den gemeinschaftlichen Niedergang in den Formen des Wettbewerbes durch lautere Stetigkeit gebessert und das zerrüttete Borgumwesen durch Hebung des Barverkehrs geändert; sie haben also an die Stelle des Niederranges Gesundung und Auftrieb gesetzt. (Lebhafte Beifall.)

Der Vorsitzende dankte dem Redner unter erneutem großen Beifall für seine Ausführungen und teilte dann mit, daß noch von den Handelskammern Weimar, Göttingen und Oldenburg Vertreter erschienen seien. Sympathiegedungen seien eingelaufen von der deutschen Mittelstandsvereinsleitung, von Professor Süßwald-Salle und von Professor Brühl-Luxemburg. Darauf nahm, mit lebhaftem Beifall begrüßt, Landtagsabgeordneter

Hammer das Wort zu seinem Referat über „Die gesetzgeberische Behandlung von Detailhandelsfragen im preussischen Abgeordnetenhaus.“ Der Redner führte aus, daß die heutige Tagung ein merkwürdiges politisches Schauspiel gezeigt habe insofern, als die Vertreter des Bundes der Landwirte und des deutschen Hanjabundes mit gleichem Beifall begrüßt und ihre Reden mit der gleichen Aufmerksamkeit angehört wurden. Ich will hier nicht die politischen Unterhiebe zwischen den beiden Verbänden unterstreichen, aber daß sie Toffeinde sind, weiß die ganze Versammlung. (Heiterkeit und Anruhe.) Beide Vertreter haben ihnen verdprochen, für Sie einzutreten und aus diesem Grunde hat Ihr Vorstand die beiden Verbände eingeladen. Um keinen Irrtum darüber aufkommen zu lassen, wie ich als konservativer Abgeordneter zu den beiden Verbänden stehe, fühle ich mich verpflichtet, hier ausdrücklich zu erklären, daß ich treu zum Bunde der Landwirte stehe, obwohl ich nicht Mitglied bin. Aber weil der Bund der Landwirte bezw. sein Name und die Namen der ihm angehörenden Abgeordneten unter all den Anträgen mitverzeichnet stehen, welche die konservative Partei zugunsten des Mittelstandes im preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht hat, deshalb werden Sie es mir nicht verzeihen, wenn ich hier öffentlich erkläre, der Bund der Landwirte steht mir so nahe, wie irgend möglich. Der Redner verbreitet sich dann über die Tätigkeit der konservativen Landtagsfraktion im preussischen Abgeordnetenhaus zugunsten des Mittelstandes. Wir haben in Preußen alles versucht, um den Mittelstand in geschäftlicher und anderer Beziehung zu heben und haben dabei wohl berücksichtigt, was in anderen Bundesstaaten zu seinem besten geschah. Wir haben zunächst die Gefahr der Warenhäuser klar erkannt und das Gesetz betreffend die Besteuerung der Warenhäuser ist entstanden auf Antrag von Brodhäusen, eines konservativen Abgeordneten. Das Gesetz hat gewiß manche Mängel und Fehler, aber es entstand unter der Ägide des mittelstandsfreundlichen Finanzministers von Miquel, von dem wir hoffen dürfen, daß er das Gesetz anzuwenden wissen werde. Freilich unter den heutigen Verhältnissen müssen wir zugeben, daß nicht alle Blüthenräume gereift sind und daß heute kaum noch eine Aussicht auf die Durchbringung eines solchen Gesetzes vorhanden ist. Unser gegenwärtiger preussischer Finanzminister steht auf einem anderen Standpunkt und mit Recht muß ich daher vor einigen Wochen einen Kranz auf dem Grabe Miquels niedergelegt, zum Danke an den vortrefflichen Mann. Wir gehen von zwei Gesichtspunkten bei unserer Forderung nach einer Reform des Wohnungsgesetzes aus. Zunächst erscheinen uns die Bestimmungen bezüglich der Feuergefahr reformbedürftig zu sein und stellen daher den Antrag, daß genau wie in Theater- und Konzertsälen auch in Warenhäusern nur eine bestimmte Personenzahl zugelassen wird. Es ist nutzlos, daß gegenwärtig das Zutreten des Publikums eine Zeit lang durch Schulkleute unterbunden wird, wenn der Andrang am größten ist. Wir haben dem Minister der öffentlichen Arbeiten die Verantwortung dafür zugegeben, daß die Feuergefahr der Warenhäuser noch eine ganz erhebliche ist, und er hat diese Verantwortung übernommen, indem er den Berliner Polizeipräsidenten darauf aufmerksam machte, daß Übertretungen der Bestimmungen nicht mehr geduldet werden dürfen, daß die Höhe nicht zu eng und nicht durch Risten und Wären verstellt werden dürfen. Eine andere Seite unseres Vorschlages betraf die Warensteuer. Wir alle wissen, daß die alte Steuer nur 1 bis 2 Prozent bringt und daher unwirksam ist und daß die 6 bis 7 000 000 Mark, die der Staat an Steuern einnimmt, in der Hauptsache aus Einnahmen aufgrund des § 5 beruhen, der einer Änderung unterzogen werden muß. Wir müssen die Steuer bis auf 4 Prozent bringen und dürfen uns nicht irremachen lassen, durch das Geschrei der Gegner, die von einer Erdrosselung der Warenhäuser sprechen. Wir wissen genau, daß die Warenhäuser über die 1 bis 2 Prozent Steuer spotten und erklären, daß sie diese mit leichter Mühe abwägen. Wir wollen den Warenhäusern die Spottlust austreiben, indem wir für eine Steuer von 4 Prozent eintreten. Unser Antrag geht dahin, daß für Betriebe mit mehr als 5 Millionen Mark Anlagekapital und 20 Millionen Umlauf ein Steuerfuß von mindestens 4 Prozent eingeführt wird, und wir wissen, daß die Mehrheit des Landtages diese Reform gutheißen wird. Die Regierung freilich lehnt sie ab und der Finanzminister erklärt sie für eine Erdrosselung. Leider hat unser Antrag in der ersten Kammer keine Bewilligung gefunden, wenigstens gab der leider gerade anwesende Oberbürgermeister von Breslau den Ausschlag zu Ungunsten der Steuer. (Heiterkeit und Anruhe.) Man sagt uns aus Seiten des Finanzministers ganz offen, daß steuerrechtlich gegen unsern Vorschlag nichts einzuwenden sei, daß er aber zu weit gehe. Wenn man uns als Reaktionen bezeichnet, weil wir an unserm Antrage festhalten, so bin ich gerne bereit, als Reaktionsär zu gelten und es zu bleiben. Wir lassen aber nicht locker und werden den preussischen Minister mit einer neuen Vorlage beglücken. Auch inbezug auf die Regelung der Gefängnis- und Zuchthausarbeit sind Schutzmaßnahmen von der konservativen Fraktion beantragt und durchgeführt worden. Was die Besteuerung der Zillalen anlangt, so habe man ihn wegen seines Antrages von gegnerlicher Seite mit Schokolade begossen, er bleibe aber dabei, daß der Antrag durchgeführt werden müsse. Ebenso hätte man ihn mit seinem Antrag auf Schaffung von Kleinhandelsauschüssen behandelt. Er erklärte öffentlich, daß er mit seinem Antrage durchaus nicht die Handelskammern habe vergewaltigen wollen. Tatsächlich seien die kleinen Kaufleute und Gewerbetreibenden in den großen Handelskammern mundtot und daher verlangten die Konservativen, daß ihnen Kleinhandelsauschüsse gegeben werden, die ihre Interessen wahrnehmen. Er habe mit diesem Antrage gezeigt, daß die Konservativen die Interessen des Mittelstandes wahrnehmen und kümmere sich nicht um eine gewisse Presse, die ihn als ein „Tier ohne

Hörner“ bezeichnet habe. Der Redner geht dann zum Konsumereinswesen über und betont, daß nach einer Erklärung der Generaldirektion bei der Reform des Konsumereinsgesetzes die Rabattsparevereine bezüglich der Besteuerung ihrer Rabatte von den Bestimmungen des Gesetzes ausgenommen sein werden. Was den heimlichen Warenhandel anlangt, so sei zu bedauern, daß die Beamten nach der 200 Millionen Gehaltserhöhung nicht an ihre Freunde in Handel und Gewerbe dächten. Man hätte erwarten dürfen, daß die Beamten mit der Erhöhung der Gehälter von dem heimlichen Warenhandel Abstand nehmen. Aber dieser nehme im Gegenteil zu und sei jetzt schon eine öffentliche Gefahr geworden. Im Reich und in Preußen sei man jetzt beinahe soweit, daß die Kaufleute einpaden und die Beamten allein den Handel erledigen können. (Sehr richtig!) Die Versicherung könnten die kleinen Kaufleute mit übernehmen, daß die Konservativen das nicht weiter dulden würden. Der Erlaß Buddes in dieser Hinsicht, ist auf dem Papier stehen geblieben, wobei zu erwägen sei, daß die Eisenbahnverwaltung 400 000 Beamte und Arbeiter unter sich habe. Der jetzige Minister der öffentlichen Arbeiten habe allerdings erklärt, daß der Erlaß Buddes durchgeführt werden sollte und da Gott sei Dank in Preußen auch das ausgeführt werde, was Gesetz sei, so dürften die Kleingewerbetreibenden erwarten, daß der heimliche Warenhandel endlich aufhöre. Zum Schluß bepricht der Redner das Wanderlagerwesen und erwähnt die beiden Anträge, die hierzu vom Abgeordnetenhaus angenommen wurden, wonach die Anmeldung gefordert wird, um Nachhilfe zu verhindern, und dann die Konzeptionierung der Wanderlager. Somit habe der preussische Landtag bezw. die konservative Partei 9 positive Arbeiten für den Kaufmannstand und 3 für den Handwerkerstand geleistet. Wir achten auch die berechnete Autorität des Unternehmers. Daher haben wir den Antrag Borgmann auf Zulassung von Arbeiterassistenten bei der Gewerbeaufsicht und auf parteiliche Arbeitsnachweise abgelehnt. Mit diesen Anträgen wäre der Unternehmer nicht mehr im Saule, und solange wir eine konservative Fraktion im Abgeordnetenhaus haben, werden wir einem solchen Vorhaben niemals zustimmen. Der Redner kommt dann auf den Schluß des heutigen Landtages zu sprechen und meint, daß dieser Schluß ein zufälliger war und daß dadurch nicht die Behandlung weiterer mittelständlicher Fragen abgeschlossen werden sollte. Die konservative Partei hoffe, daß die Regierung weiter zum Wohle des Mittelstandes handeln werde, die Fraktion werde auch in der kommenden Zeit weitere Anträge zum Schutze von Kleinindustrie und Kleinhandel im Landtage einbringen. Allen Anwesenden, Gegnern und Freunden, rufe er den Satz ins Gedächtnis: Gefinnung und Wille lassen sich nicht anders darstellen als durch Taten. (Lebhafte Beifall.)

Der Vorsitzende dankte dem Redner und bemerkte: Zu Eingang seiner uns so interessanten dankenswerten Ausführungen erwähnte Dr. Hammer die Gegenstände zwischen den beiden großen wirtschaftlichen Zusammenschlüssen, dem Bund der Landwirte und dem Hanjabunde. Um auf keiner Seite eine Mißbeurteilung zuzulassen, halte ich es für richtig zu erklären, daß wir uns glücklich schätzen, von beiden Seiten Sympathien zu genießen. Mit dieser Erklärung verbinde ich den Wunsch, daß man von weiteren Äußerungen zu den oben erwähnten Auslassungen im allseitigen Interesse Abstand nehmen möge. (Zustimmung.) — Oberbürgermeister Knobloch verzichtete darauf auf seine Wortmeldung.

Der Verbandskonsulent Rechtsanwält Dr. Lemke-Bremen hielt darauf einen Vortrag über „Das Gesellschaftsrecht für Handel- und Gewerbetreibende.“ — Der Vorsitzende Nikolaus-Bremen behandelte die Frage: „Wie stellen wir uns zum Entwurf des Versicherungsgesetzes für Angestellte?“ Der Redner meinte, es sei hohe Zeit, daß auch der Verband sich mit dem Gesetz befasse, da der Reichstag vermutlich im Herbst den Entwurf beraten werde. Der Verband stehe einem solche Gesetz trotz der dadurch bedingten erheblichen Steigerung der schon heute vielfach als sehr drückend empfundenen Versicherungslast nicht ablehnend gegenüber. In der Anerkennung des Bedürfnisses, mehr für die kaufmännischen Angestellten zu sorgen, begegnen sich alle Kreise der Arbeitgeber. Wenigstens ist nicht bekannt, daß eine einzige Arbeitgeberorganisation sich gegen den Plan ausgesprochen hat. Der Redner gibt dann einen Überblick über die 10jährigen Vorarbeiten für den Entwurf und bedauert, daß man auch jetzt wieder nicht auf den Kleinhandel Rücksicht genommen habe. Von den 1907 in Preußen gezählten Gewerbetreibenden waren 627 755 gewerbesteuerpflichtig. Von diesen waren 502 204 also 80 Prozent, mit einem Betrage von 8 075 000 Mark zur Gewerbesteuer veranlagt, was einem Durchschnittseinkommen von 1610 Mark entspricht. Da das Durchschnittseinkommen der Privatangestellten 2100 Mark beträgt, so erscheine der weitaus größte Teil der selbständigen Kaufleute und Gewerbetreibenden wirtschaftlich schlechter gestellt als die Angestellten. Die Regierung hatte unterliegen müssen, ob und wie weit die Kreise der Unternehmer noch neue Lasten zu tragen vermöchten. Es sei zu verlangen, daß aus dem Gesetz alles ausgeschaltet werde, was einem besonderem Druck des Kleinhandels gleichkomme. Natürlich müsse die Doppelversicherung fallen, auch müsse der Staat die Kosten der Verwaltung tragen. — Die Ausführungen des Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Zum Schluß gab Handelsrichter Wolters-Hannover einen Überblick über die Sterbekasse des Verbandes, die von dem bekannten Handelskammermitglied Dr. Kofe-Hannover ins Leben gerufen ist und den kleinen Handels- und Kaufmannstand zu stützen sucht. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit in Form einer Agitationsbroschüre an die angeschlossenen Vereine gelangen zu lassen. — Der Vorsitzende teilte noch mit, daß die Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland ihre Glückwünsche für die

